

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupperberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell & Co., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 280

Insertionspreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichsmark für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig — Druckgebühren 30 Reichspfennig und Porto. —

Halver

Donnerstag, den 30. November.

mit 4 Gratisbeilagen. Bezugspreis monat. Mk. 1.85 einschl. 30 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb. — Postcheckkonto: Dortmund 2941. —

1933

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt.“

Die Stellung wird gehalten!

Wie oft war es im Weltkrieg gar nicht so schwer und verlustbringend, eine feindliche Stellung zu erobern — aber sie zu halten, machte um so größere Schwierigkeiten, führte oft zu starken Verlusten! Ein wenig paßt das auch auf die große „Arbeitschlacht“, auf den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Deutschland. Mit gewaltigem Elan erfolgte der Angriff auf diese millionenfache Not, und tief hinein ging der Stoß in das Gelände, daß sich die Arbeitslosigkeit Jahr um Jahr in größerem Umfange erobert hatte. Und nun, da der Winter herannahmt, und zwar nicht ein Nachlassen der „Arbeitschlacht“, wohl aber so etwas wie einen Übergang zum Stellungskrieg, zur Verteidigung des eroberten Gebietes erzwingt, läßt sich der volle Erfolg des Kampfes übersehen.

Ende Oktober dieses Jahres sind in der deutschen Wirtschaft rund vierzehn Millionen Beschäftigter vorhanden, die als solche bei den Krankenkassen versicherungspflichtig sind und daher genau registriert werden. Es sind also die Massen der Arbeiter und Angestellten. In der gleichen Zeit des Vorjahres waren es noch rund 1,15 Millionen weniger, und am Tage der Nachtübernahme durch den Nationalsozialismus sogar 2,575 Millionen weniger — um 2,575 Millionen also ist seit dem 31. Januar dieses Jahres die Zahl der Beschäftigten in Deutschland gestiegen. Um 22,4 Prozent! So groß ist also der Umfang des Gebäudes, das von der Not und der Arbeitslosigkeit befreit war und nun im Laufe des Jahres erobert werden konnte. Die Ziffer der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Erwerbslosen ist um 2,17 Millionen gesunken, aber noch weitere 400 000 Mann konnten Arbeit finden, die aus irgendwelchen Gründen sich nicht gemeldet hatten und aus dem Gebiet der „unsichtbaren Arbeitslosigkeit“ stammen.

Wir wissen ja aus langjähriger, durch Deutschlands Klima und Wirtschaftsstruktur geschaffene Erfahrung, daß leider bei Herannahen des Winters zahlreiche „Außenberufe“ oder Saisonbetriebe zur mehr oder minder großen Freisetzung von Arbeitskräften gezwungen sind. Das ist also sozusagen naturnotwendig, aber das ganze Programm der „Abwehrschlacht“ gegen ein erneutes Vordringen der Erwerbslosigkeit ist ja nun abgestellt, einerseits darauf, dieses Steigen der Arbeitslosenziffer in den Außenberufen möglichst gering werden zu lassen, und andererseits darauf, die Beschäftigung in jenen Betrieben weiter zu steigern, die solchen natürlichen Saison-Einflüssen nicht oder nur wenig unterliegen. Noch im Winter 1931/32 war die Arbeitslosigkeit sehr stark gestiegen, weil in diesen sie fördernden Saison-Einflüssen auch noch die Wirkung der Wirtschaftskrise hinzutrat, die auch in jenen anderen Betrieben die Zahl der Beschäftigten erheblich verminderte. Das war schon im vergangenen Winter erheblich anders geworden, weil sich die krisenhafte Verschlechterung des Arbeitsmarktes in weit geringerem Maße bemerkbar machte. Inzwischen ist hier überhaupt eine Wendung, eine Besserung der Konjunktur — wenn auch eine langsame — eingetreten, und man hofft, daß im vor uns stehenden Winter sich eine Steigerung der Arbeitslosenziffer überall dort zum mindesten vermeiden läßt, wo es sich nicht um „saisonbedingte“ Betriebe der Außenberufe handelt. Ganz im Gegenteil! Man will es vielmehr erreichen, daß von dieser Seite her durch vermehrte Arbeitsbeschaffung der Druck nach oben gemildert wird, den der kommende Winter auf die Arbeitslosenziffer ausübt.

Genauere Zahlen darüber, wie groß die Verminderung der Erwerbslosigkeit bei den Saisonarbeitern und wie groß sie bei den übrigen, also den hauptsächlich industriellen Berufen ist, liegen vorläufig nicht vor, aber aus den Angaben über diesen Rückgang in den einzelnen deutschen Landesanteilen läßt sich doch entnehmen, daß auch in den Gebieten mit starkem industriellen Einschlag die Zahl der Beschäftigten sehr erheblich gestiegen ist, und vielleicht ist die Schätzung richtig, daß von den nicht saisonmäßig bedingten Betrieben im Laufe des Jahres etwa eine Million Arbeitskräfte neu eingestellt worden sind. Sie sollen und müssen über den Winter gehalten werden, bis im nächsten Frühjahr die neue Offensive in der Arbeitschlacht anhebt.

Instandsetzungsarbeiten und Umbau von Wohnungen sollen ein allzu starkes Anschwellen der Winter-Arbeitslosigkeit im Baugewerbe verhindern. Die vorgesehenen umfangreichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen werden weiter durchgeführt. Freiwilliger Arbeitsdienst und Notstandsarbeiten u. a. auch der Kommunen und schließlich die zahlreichen Steuerentlastungen sollen dabei mitwirken, die Arbeitslosenziffer möglichst niedrig zu halten, — zum großen Teil aber in dem Sinne die wirkliche Belebung der Wirtschaft, die Besserung der Konjunktur und damit ein natürliches Steigen der Beschäftigung und der Beschäftigtenzahl herbeizuführen.

Aber auch jeder Deutsche, auf dem im Winter noch das schwere Los der Arbeitslosigkeit lastet, braucht nicht zu verzweifeln; denn vor ihm steht namens unseres Volkes das Versprechen und die Mahnung des Führers: Kein Deutscher und keine Deutsche dürfen im kommenden Winter hungern oder frieren!

Die Arbeitsfront wächst!

Deutsche Arbeitsfront spendet eine Million

Die Deutsche Arbeitsfront hat für das Winterhilfswerk zu Weihnachten eine Million Mark gespendet.

Starker Andrang zur Arbeitsfront.

Im ganzen Reich sind die Verbestellen der NSD. geöffnet worden, um Einzelmitglieder für die Arbeitsfront zu werben, da bekanntlich der Beitritt zu den Verbänden gesperrt ist. Es kann bereits jetzt festgestellt werden, daß schon in den ersten Stunden ein ungeheurer Andrang zu diesen Anmeldungen zu verzeichnen ist. Auch das deutsche Unternehmertum, soweit es der NSDAP. angegliedert ist, hat bereits ziemlich reiflos der Aufforderung zum Beitritt Folge geleistet.

Der Führer der deutschen Arbeitsfront Dr. Leh hat zu seinem Erstaunen über die Mitgliederzahl für die Verbände und den Beitritt von Einzelmitgliedern zur Arbeitsfront eine Anordnung erlassen, in der es heißt: „Der Gedanke der Deutschen Arbeitsfront an sich hat sich durchgesetzt und wird heute von jedem verantwortlichen Führer im Volke und Staate freudig bejaht. Wenn die großen Aufgaben, die durch das Werk „Kraft durch Freude“ gekrönt sind, vollendet werden sollen, so muß dieser Gedanke der Deutschen Arbeitsfront auch in der Organisation durchgeführt werden.“

Deshalb habe ich angeordnet, daß das weitere Anwachsen der Verbände verhindert werden soll und eine Mitgliederbeschränkung für die Verbände eintritt, dagegen die noch außerhalb der Deutschen Arbeitsfront stehenden Volksgenossen in verstärktem Maße aufgefordert werden, in die Arbeitsfront einzutreten und nach der Neuordnung formiert werden. Arbeiter, Angestellte und Unternehmer gehören zusammen. Wenn wir aus dieser Erkenntnis die Arbeiter, Angestellten und Unternehmer im Lande, im Betrieb, im Volke zusammenführen wollen, so müssen wir natürlich selbst bei der Deutschen Arbeitsfront beginnen. Wir können nicht etwas predigen, was wir selber nicht durchführen.

Um aber Irrtümer zu vermeiden und um zu verhindern, daß ein Wirrwirr in die vorhandene Organisation kommt, möchte ich noch einmal mitteilen, daß die Mitglieder in den vorhandenen Verbänden ohne weiteres Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sind, daß nicht gewünscht wird, ja sogar verboten wird, aus den Verbänden im Augenblick von selbst auszutreten und sich als Einzelmitglied in die Deutsche Arbeitsfront aufnehmen zu lassen. Deshalb wird angeordnet, daß, wer aus den Verbänden austritt, von keiner Dienststelle wieder in die Deutsche Arbeitsfront aufgenommen werden kann.

Die Beiträge sowohl für die Einzelmitglieder wie für die Verbandsmitglieder sind selbstverständlich die gleichen. Es wird generell eine neue Beitragsordnung in der nächsten Zeit vom Schatzmeister der Deutschen Arbeitsfront herausgehen. Die besonderen Rechte der Verbandsmitglieder werden selbstverständlich erfüllt und werden nicht angetastet. Inwieweit diese Vorteile der Verbände auf die Einzelmitgliedschaft der Arbeitsfront übergehen, bleibt einer späteren grundsätzlichen Lösung vorbehalten.

Dr. Leh über die Zukunft der Arbeitsfront.

Der Führer der Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Leh, nahm vor Vertretern der Presse Gelegenheit, einige anscheinend in der Öffentlichkeit ausgeachtete Unklarheiten über das zukünftige Wesen der Arbeitsfront richtigzustellen. Dr. Leh führte u. a. aus, er sehe seine Aufgabe darin, die Einheit durchzuführen. Interessentkämpfe wirtschaftlicher Art müßten auf ein Mindestmaß herabgeschraubt werden, vor allem dürften sie nicht auf die Politik eines Volkes Einfluß haben. Das Arbeitsverhältnis müsse geordnet werden, aber dies dürfe nicht der Inhalt von Organisationen sein, die sich dann noch politischen Einfluß verschaffen und mit Hilfe dieses Einflusses ihre persönlichen wirtschaftlichen Interessen fördern. Innerhalb eines halben Jahres sei es gelungen, das gewerkschaftliche Denken aus den Verbänden herauszubringen. Der Begriff Arbeitsfront habe sich gegenüber dem Verbandsgedanken durchgesetzt. Bewußt habe man nicht das Wort Arbeiterfront gewählt, da die Organisation Arbeitgeber, Angestellte und Arbeiter umfassen und die große Schule der Erziehung für das deutsche Volk sein sollte. Das Ziel verlange natürlich auch die Einheit des Volkes. Die Partei sei das Predigertum, die Hüterin der Weltanschauung, während die Arbeitsfront die Gemeinde sei, in die diese Gedanken gegeben und wo sie verwertet würden. Die Arbeitsfront sei die große Klammer um die Massen des Volkes, in der jeder Deutsche Anteil am Staat, am Aufbau, am Gesellschafts-, Kultur- und Wirtschaftsleben habe. Im neuen Staat könne keine Masse gebraucht werden, die nicht Anteil am politischen Leben nehme. Diktate von oben seien leicht, aber die Gesetze und Diktate hätten keinen Wert, wenn es nicht gelungen sei, vorher den Menschen klarzumachen, aus welchem Grunde man so handle. Der neue Staat dürfe keine Verordnungen erlassen, die das Volk nicht bis zum letzten anerkenne. Aus diesem Grunde sei die Verordnung erlassen worden, daß die Verbände mit sofortiger Wirkung keine Mitglieder mehr aufnehmen dürften. Es gebe jetzt Einzelmitglieder, Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Sie würden in der Riesenorganisation geordnet. Aber es werde keine Ordnung nach Klassen und Schichten stattfinden. Es müsse gelingen, den Wert der Handarbeit der Kopfarbeit als sittlichen Begriff gleichzusetzen. Wer überhaupt arbeiten wolle, müsse fähig sein, sich erst einmal selbst zu disziplinieren. Die große Aufgabe liege darin, den Typus des Arbeiters zu schaffen. Der ständische Aufbau der Industrie werde eine Aufgabe für Jahrzehnte sein der Frage der Erziehung, aber nicht der Konstruktion. Arbeitgeber und Arbeiter würden als schaffende Menschen zusammengeführt werden. Es gebe jetzt drei Arten von Mitgliedschaften: 1. die Verbände, 2. Korporationen, wie die Reichskulturkammer, und 3. die Einzelmitglieder.

Die Dienststellen, die die Aufnahme tätigen, seien die Dienststellen der Partei, d. h. die NSD. Die Arbeitsorganisation sei nach umfangreichen Vorarbeiten in Zusammenhang mit dem Reichswirtschaftsministerium, dem Reichsarbeitsministerium und anderen beteiligten Stellen fertiggestellt und vom Führer grundsätzlich gebilligt worden.

Die Korridordeutschen ehren ihre Toten.

Große Kundgebung bei der Beerdigung der Graudenzer Opfer.

Unter ungeheurer Teilnahme der deutschen Bevölkerung fand in Graudenz die Beisetzung der ermordeten deutschen Bürger, des Schmiedemeisters Krumba und des Installateurs Niebold, statt. Die Deutschen waren aus allen Teilen der Provinz herbeigeeilt, um den Märtyrern ihres Volkstums die letzte Ehre zu erweisen. Die Beteiligung an der Trauerfeier in der deutschen evangelischen Kirche war so stark, daß das völlig überfüllte Gotteshaus abgesperrt werden mußte und mehrere tausend Menschen keinen Einlaß mehr fanden.

Pfarrer Döbel führte aus, daß die beiden Toten als aufrechte Männer ihr Leben für ihre Brüder gelassen hätten. Im Namen der deutsch-evangelischen Kirchenbehörde sprach sodann Superintendent Hildt, der hervorhob, daß die unselige Bluttat auch in allen anständigen polnischen Kreisen Entsetzen hervorgerufen habe.

Der Trauerzug

zum Friedhof wurde zu einer Kundgebung, wie sie Graudenz seit der Abtrennung vom Reich nicht mehr erlebt hat. Insgesamt nahmen wohl annähernd 10 000 Deutsche teil. Als ein Redner am Grab gelobte, daß die deutsche Minderheit im Glauben an Gott das Andenken der beiden Märtyrer hochhalten werde, stimmte die Menge das Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ an.

Die polnischen Behörden haben inzwischen die Untersuchung aufgenommen und 16 der Mitwirkung an den blutigen Überfällen verdächtige Personen verhaftet. Die Zahl der Todesopfer ist, entgegen den ersten Meldungen, auf zwei beschränkt geblieben.

Saarabstimmung unter Bajonetten?

Eine neue Seite des „Petit Parisien“.

Der „Petit Parisien“, das meistgelesene Blatt der französischen Hauptstadt, das den traurigen Ruhm für sich beanspruchen darf, eine der frechsten Verleumdungen Deutschlands in der ganzen Nachkriegszeit in die Welt gesetzt und auf die Forderung nach Aufklärung bis zum heutigen Tage feige gelächelt zu haben, hat anscheinend den Ehrgeiz, auf dem Gebiete des politischen Freiberuamers führend zu bleiben. Das Blatt greift jetzt im Anschluß an die Unterredung des Berliner französischen Botschafters mit dem Reichskanzler die Saarfage auf seine Weise auf, die ja durch die Volksabstimmung im Saargebiet im Januar 1935 endgültig entschieden werden soll.

Weber in Deutschland noch in Frankreich und am allerwenigsten im Saargebiet selbst zweifelt irgend jemand an dem Ergebnis dieser Abstimmung, zumal es sich ja um eine hundertprozentig deutsche und ebenso deutschsprachige Bevölkerung handelt. Aber gerade darum versucht der „Petit Parisien“ die bekanntlich ganz unter französischem Einfluß stehende „neutrale“ Regierungskommission des Saargebietes in ihren „Vorbereitungen“ für die Abstimmung zu unterstützen. Diese Vorbereitungen, schon seit Monaten im Gange, haben die Unterdrückung jeder Propaganda für die selbstverständliche Rückkehr des Saarlandes zum Reich und die unbedingte Verfassung der Abstimmung

(sogar durch Zuteilung des Stimmrechtes an die dort früher stationierten marokkanischen Truppen!) zum Ziel. Bis jetzt ist das Ergebnis dieser völkerrechts- und völkerbundsatzungswidrigen Methoden nichts anderes als der feste Zusammenschluß aller wahrhaft Deutschgesinnten zur Deutschen Front, eine Bewegung, die ja in letzter Zeit sogar auf die beiden roten Parteien übergriffen hat.

Das Pariser Heftblatt sieht den sicheren Ausgang, denkt aber nicht daran, dem Selbstbestimmungsrecht eines rein deutschen Landes Rechnung zu tragen, im Gegenteil:

Arbeite mit am Winterhilfswerk!

Jeder Pfennig, den Du spendest, trägt bei zur Linderung der Not.

Reichstagsbrandstifter-Prozess

Mit Gift und Sprengstoff.

der „Petit Parisien“ legt dem Völkerverbund in dringlicher Form nahe, das Saargebiet vor der Abstimmungzeit von „neutralen“ Truppen besetzen zu lassen, da die 800 Landkämpfer nicht ausreichen würden, „mit den Banden der Braunhemden fertig zu werden“.

Ein neues Beispiel für Völkerverhetzung und Rechtsbruch, wie es nur in französischen Hirnen entstehen kann. Eben erst hat die Deutsche Front in der Saarbrücker Abgeordnetenversammlung aus schärfster den Versuch der Regierungen zurückgewiesen, „die Rückgliederung des Saargebietes unmöglich zu machen und durch Androhung schwerer Zuchthaus- und Gefängnisstrafen die Bürger einzuschüchtern, während aus aller Welt an die Saar geflossene zweifelhaft und separatistische Elemente weitgehende Freiheit genießen“. Die Erklärung schließt: „Die Bevölkerung ist deutschen Blutes und will unter allen Umständen zum Reich zurück.“

Am Rhein war der Auswurf des politischen und gemeinen Verbrechertums, das Separatistengesindel, für Frankreich als Bundesgenosse nicht zu schlecht. Im Saargebiet sind ähnliche schmutzige Mäntel im Gange, und der „Petit Parisien“ hilft aus dem, sicheren Hintergründe eifrig mit. Es wird ernstlich Zeit, daß man in Paris diesen Brunnengiftern gründlich das Handwerk legt, wenn man sich nicht naheliegenden Vermutungen aussetzen will.

Einberufung des Reichstags zum 12. Dezember.

Der neu gewählte Reichstag ist zu seiner konstituierenden Sitzung für Dienstag, den 12. Dezember, 15 Uhr, einberufen worden. Eine besondere Tagesordnung liegt nicht vor; jedoch erfolgt in dieser Sitzung, die vom bisherigen Reichspräsidenten Brüning geleitet wird, die Konstituierung des Reichstags. Die Sitzung findet in den Räumen der Krolloper statt.

Die Oberste SA-Führung ehrt den Stabschef.

Zur Feier des Geburtstages des Stabschefs Röhm rückte die Oberste SA-Führung an. Adjutantur, Stab, Reichsführerschule und Stabswache nahmen im offenen Paradezug im Garten vor dem Hause des Stabschefs Aufstellung. Stabschef Röhm nahm die Glückwünsche der Obersten SA-Führung entgegen, die der dienstälteste Abteilungschef, Gruppenführer Ritter von Krauß, darbrachte. Als Geburtstagsgeschenk seiner nächsten Mitarbeiter brachte Obergruppenführer von Krauß dem Stabschef das Gelübnis, in unbedingter Treue und Ergebenheit ihm zuzuhören und folgen zu wollen allerseits. Der Stabschef betonte in seiner Antwort, daß nicht die Disziplin und nicht die Leistung als solche ihm in seinem Soldatenleben als das höchste erstrahlen sei, sondern

innige Kameradschaft, die gegenseitige Verbundenheit auf Leben und Tod.

In dem gleichen Geiste, dem gleichen Willen, mit dem gleichen Ziel sei die SA in all den Jahren ihren schweren Kampfweg marschiert, und am Ende habe als Lohn ihrer eisernen Disziplin und treuen Kameradschaft das neue Deutschland gelegen. Anschließend schritt Stabschef Röhm die Fronten ab.

„Die Front gegen Deutschland ist gesprengt!“

Führendes polnisches Blatt über die Wirkung der Reichspolitik. Das Warschauer Blatt „Wieczor Warszawski“ sieht sich zu der Feststellung veranlaßt, daß „die Front gegen Deutschland gesprengt ist. Alle wollen mit Hitler verhandeln.“ Das Blatt führt u. a. folgendes aus: „Man braucht gar nicht ein Anhänger Hitlers zu sein, um anzuerkennen, daß seine Außenpolitik sich als richtig und erfolgreich erwiesen hat.“

Sogar ein scheinbarer Fehler dieser Politik, wie der Austritt aus dem Völkerverbund, der logischerweise zur Vereinfachung Deutschlands hätte führen sollen, erweist sich in der Folge für Deutschland als sehr günstig. Dieser Schritt hat die Reichen der früheren Alliierten völlig verwirrt. Deutschland erlangt Schritt für Schritt die Erfüllung seiner wichtigsten Forderungen.“

Da kein Staat heute, so heißt es weiter, gegen oder ohne Deutschland Politik treiben wolle, sei die Folge, daß jeder mit dem Reich einzeln in Verhandlungen trete. „Der von Polen gemachte Anfang hat rasch Nachahmer gefunden.“

Hanns-Kerrl-Lager in Jüterbog.

Eine verdiente Ehrung des preußischen Justizministers.

Am Mittwoch, dem 29. November, besuchte der preußische Justizminister Hanns Kerrl anlässlich einer dienstlichen Besprechung in Jüterbog das Gemeinschaftslager der preußischen Referendare in Jüterbog. Die 450 im Lager anwesenden Referendare hatten zur Begrüßung des Ministers im Biered des Hofes Aufstellung genommen.

Nachdem dem Minister Meldung erstattet war, trug einer der ältesten Referendare dem Minister den schon seit langem bestehenden Wunsch der Referendare vor, dem Lager die Bezeichnung „Hanns-Kerrl-Lager“ zu verleihen, damit die geistige Verbundenheit des Schöpfers mit seinem Werk sichtbar zum Ausdruck komme. Der Referendar überreichte zugleich eine kunstvoll ausgeführte Wirtskunde.

Justizminister Kerrl erwiderte, daß ihm der Wunsch der Referendare überraschend komme und daß er diese ihm zugeordnete Ehrung auch nur deshalb annehmen wolle, weil es ihm besondere Genugtuung bereitet habe, seinen Gedanken der Schaffung eines Gemeinschaftslagers der Referendare in der heutigen Form verwirklichen zu können.

Er forderte die Referendare auf, die alten Tugenden der preußischen Armee: Kameradschaftsgeist, Treue und Gehorsam in echt nationalsozialistischer Gemeinschaft zu pflegen. Als Dank verließ er dem Lager den Namen „Hanns-Kerrl-Lager“ und schloß mit einem begeisterten Sieg-Heil auf den Führer.

Aus Belgien nichts Neues.

Shmans über die belgische Außenpolitik.

Die mit Spannung erwartete Rede des Außenministers Shmans in der Kammer über die belgische Außenpolitik beschäftigte sich, wie vorauszu-

Die Kampfmittel der KPD für den Umsturzversuch. Im Prozess gegen die Reichstagsbrandstifter teilte am Mittwoch Kriminalsekretär Brosig-Düsseldorf noch mit, daß am 28. Februar in Düsseldorf eine Giftkollonne dingfest gemacht worden sei, die den Auftrag hatte, bei einem Aufstand das Essen in den SA-Küchen zu vergiften. Dabei seien dreieinhalb Kilo Gift gefunden worden, die genügt hätten, 18.000 Menschen zu vergiften.

Die Frage des Reichsgerichtsrats Coenders, ob es richtig sei, daß Ende Februar und Anfang März große Sprengstoffmengen von den Kommunisten

angefammelt worden seien in den verschiedensten Industrieorten der entmilitarisierten Zone, so in Neudlinghausen, Bochum, Herdecke, in Hagen usw., bejaht der Zeuge. — Nach der Vernehmung des Zeugen Kriminalsekretär Brosig-Düsseldorf, beginnt Dimitroff mit seinen Fragen an die Kriminalbeamten, die alsbald in Propagandareden ausarten. Der Senat läßt schließlich nur folgende drei Fragen zu: Welche Anordnungen sind vor dem Brande gegen einen bewaffneten Aufstand getroffen worden? Wann sind nach dem Brande die Verhaftungen erfolgt? Welche Gründe waren dafür maßgebend?

Kriminalrat Heller erklärt dazu: Die Umorganisation der Schutzpolizei ist erfolgt, um den kommunistischen Aufruhr zu bekämpfen und um schlagkräftiger dagegen auftreten zu können. In Berlin wurde die Anweisung zu den Verhaftungen noch in der Nacht nach dem Reichstagsbrande gegeben, und am frühen Morgen setzte die Aktion als eine Art Präventivmaßnahme ein.

Im übrigen hat die Ursache zu den politischen Zusammenstößen stets auf Seiten der Kommunisten gelegen. Daß natürlich die Nationalsozialisten nicht dauernd dabei der Umboß sein wollten, ist selbstverständlich.

Der Angeklagte Torgler meint, Severing und Erzevinski hätten doch „eine Menge Material“ gegen die Nationalsozialisten vorgelegt.

Zeuge: Ich selbst hatte nur die linksradikale Bewegung zu bearbeiten. Es herrschte aber nur eine Meinung darüber, daß die Anklagen zu den Überfällen in den vergangenen Jahren durchweg die Kommunisten waren.

Der Vorsitzende achtet noch einmal auf die Frage der Verhaftung bzw. freihändigen Selbstgeheimhaltung Torglers ein. Torgler schilbert, wie er gemeinsam mit Rechtsanwalt Rosenfeld den Kriminalrat Heller im Polizeipräsidium aufgesucht habe. Kriminalrat Heller stellt gegenüber dieser Aussage fest, daß noch in der Nacht nach der Brandstiftung durch Polizeikräfte die Grenzen für kommunistische Ungeordnete und Funktionäre gesperrt wurden und ein genereller Haftbefehl ausgegeben wurde. Selbstverständlich habe sich der Haftbefehl auch auf Torgler erstreckt.

Der Kriminalkommissar Brosig gibt dann noch einen bemerkenswerten Vorgang bekannt: In einer Konferenz des Kampfbundes gegen den Faschismus, die am 25. und 26. Februar in Remscheid stattfand, hat der kommunistische Abgeordnete Oskar Müller als einer der Leiter des Kampfbundes im Verlaufe seines Referats erklärt, es werde der Tag kommen, an dem die KPD Loschläge

geben war, vornehmlich mit dem Verhältnis zu Deutschland. Shmans ging u. a. auf die in einem Teil der öffentlichen Meinung verbreiteten Behauptungen über den Beginn einer Wiederaufrüstung Deutschlands, über die „militärähnlichen Organisationen“ und über eine Verletzung des Locarnopaktes ein. Was sei nun in der gegebenen Lage zu tun? Vor allem könne Belgien nichts allein tun. Jede Einzelaktion sei unmöglich, daher stehe die Regierung in dauernder Fühlung mit den Mächten, namentlich mit Frankreich, England und Italien.

Eine Politik der Gewalt bedeute den Präventivkrieg, und der Präventivkrieg sei der Krieg schlechthin. Welche Regierung könne es wagen, eine solche Verantwortung auf sich zu laden? Der Minister wies dann ausführlich auf die Aussprache im französischen Parlament hin. Das Abrüstungsproblem müsse gelöst werden durch eine Konvention über Abrüstungseinschränkungen, die dauernd überwacht werden müsse. Bevor jedoch die Abrüstungskonferenz wieder aufgenommen werde, müsse durch diplomatische Verhandlungen die Grundlage für ein Abkommen geschaffen werden. Bei seinem Hinweis auf das Abkommen von Locarno, das aufrechterhalten werden müsse, erwähnte der Minister

die Bezirke Eupen und Malmedy.

Er betonte auffallend, daß die Grenzen dieser Bezirke gemäß dem Versailler Vertrag die Grenzen Belgiens seien. Der Rheinpaß habe diesen Zustand ausdrücklich anerkannt und garantiert. Im Falle einer flagranten Verletzung seien die Unterzeichner des Paktes zur unmittelbaren Hilfeleistung verpflichtet. Belgien und Frankreich müßten sich gegenseitig Beistand leisten und sie hätten wiederum Anspruch auf den Beistand Englands und Italiens.

Verbrecher beim österreichischen Heimatschutz.

Wer waren die Mörder des Reichswehrsoldaten?

Der Österreichische Pressedienst teilt mit: Wie aus Innsbruck gemeldet wird, haben sich die Mitglieder der österreichischen Grenzpatrouillen, die am 23. November den reichsdeutschen Soldaten Philipp Schumacher auf deutschen Boden erschossen, gerühmt, daß sie Angehörige der „Benzplatte“ sind. Diesen Namen trägt die sogenannte Gaustrumfkompanie der Heimatschutz-Höfing bei Innsbruck. In der ersten Doppelreihe dieser Kompanie marschieren nämlich die zwei Brüder Benz, neben ihnen ihre Freunde Benigni und Neubauer. Jeder von ihnen ist schwer vorbestraft. Insgesamt haben die vier bisher fünfmal in Jahre schweren Verbrechen und zwölf Jahre Arrest hinter sich. Die übrigen etwa zwei Dutzend Mitglieder dieser Kompanie haben „nur“ neunzehneinhalb Jahre Kerker und Arrest abgesessen.

Mitglieder der Benzplatte haben auch in den letzten Tagen unter Führung des Othmar Steidle, eines Sohnes des tirolischen Sicherheitsdirektors

wiederholt Innsbrucker Nationalsozialisten zusammengefaßt,

im Auto an entlegene Orte geführt, ihren Offizieren Maschinen- und Minusol eingegossen und sie dann irgendwo aus dem schnellfahrenden Auto geworfen.

Aber nicht nur in Tirol sind heute derartige Elemente der Heimwehr zur Dienstleistung in der staatlichen Exekutive einberufen. So wurde in der letzten öffentlichen Sitzung des Niederösterreichischen Landtages dieser Tage eine Anfrage an den Landeshauptmann eingebracht, in der

An jenem Tage würden Kisten brennen. Während der Konferenz ist ein kommunistischer Kurier eingetroffen, der Oskar Müller eine Mitteilung machte, worauf Müller bekanntgab, er habe äußerst wichtige Mitteilungen aus Berlin erhalten und müsse sofort selbst nach Berlin reisen. Darauf habe Oskar Müller sofort die Konferenz geschlossen.

Der Senat geht dann zur Vernehmung des Untersuchungsrichters des Reichsgerichts, Landgerichtsrats Döschke, über. Dieser Zeuge hat in den letzten Jahren eine große Reihe von Voruntersuchungen zu Prozessen über hochverräterische Handlungen der Kommunisten geleitet. Er schildert in sehr anschaulicher Weise dem Senat das Bild, das er aus dieser Tätigkeit gewonnen hat. Die technischen Vorbereitungen für die Revolution lagen im Besonderen, der reine Völkerrückmarschziele verfolge, in riesigen Parteistellen angeordnet waren, in Vorschriften für die Ausbildung in der „Kunst des bewaffneten Aufstandes“ usw. Für alle diese Erscheinungen liefert der Zeuge ausgiebige Beweise.

Eingehender behandelt Landgerichtsrat Döschke auch Vorgänge in Sachsen. Die endlose Reihe der von dem Zeugen vorgelegten Befundungen von Untersuchungsgefangenen über Waffenbesitz, Sprengstoffdiebstahl, Bombenherstellung, konkrete Kampfpapieren usw. aus den verschiedenen Teilen Sachsens, vor allem aus dem Erzgebirge und dem Vogtland, läßt erkennen, wie in den

Februartagen 1933 alles zur gewalttätigen Revolution drängte,

zumal wenn man hört, daß z. B. auf Anordnung der Annaburger Funktionäre Gelder zum Ankauf von Waffen gesammelt wurden. Die kommunistische Partei hat die Organisation der Revolution gewollt; sie hat durch ihre Presse zwar vorsichtig, durch ihre illegalen Organe aber in sehr deutlicher Weise auf den bewaffneten Aufstand hingearbeitet.

Auch am Schluß dieser Zeugenansage fehlt nicht der Versuch Dimitroffs, von der Anklagebank aus eine seiner agitatorischen Redenreden zu halten. Schließlich fraat er den Zeugen, ob er aus seinen Untersuchungen das Ergebnis gewonnen habe, daß die Revolution, von der immer die Rede war, einen unmittelbaren bewaffneten Aufstand Ende Februar bedeuten sollte. — Zeuge: Ich glaube, man kann gar nicht zu einem anderen Ergebnis kommen: Hier wurde etwas organisiert, man verfolgte ein ganz bestimmtes Ziel, und es besteht ein

Zusammenhang zwischen all den Einzelvorgängen.

Und das nenne ich die Übertragung aus der Theorie in die Praxis, also Revolution im Sinne eines bewaffneten Aufstandes. Ich kann sagen, daß sich alles auf den Februar zugespitzt hat. — Als der Angeklagte Dimitroff seine Ablenkungs- und Verschleierversuche erneuert, laßt der Zeuge: Ich habe ja gesagt, daß Nebenerwägungen sind die ganz offen zur Waffenbeschaffung und zu Sprengstoffdiebstahl aufgefordert haben. Es ist unmöglich, anzunehmen, daß die Zentrale allen diesen Leuten etwa hätte sagen müssen, daß der Reichstag brennen wird und daß dies dann das Signal und das Signal zum Völkerrückmarsch sein sollte. — Die Verhandlung wird sodann vertagt.

darauf hingewiesen wird, daß unter den Heimwehrenten, die jetzt als Volkseigenen auf die Bevölkerung losgelassen und aus öffentlichen Mitteln erhalten werden, zahlreiche Verbrecher sind. Aus einer ins einzelne gehenden Aufzählung in der Landratsabteilung ging hervor, daß in Hirtensberg, Aggersdorf, Böhlau und Pottenstein von dem nunmehr staatlichen Heimweherschutzbataillon bei einem Stand von 90 Mann 30 wiederholt und schwer Verurteilte sind. Bei dieser langen Aufzählung rief einer der österreichischen Landesräte:

„Das ist der neue österreichische Standestaat, jeder Stand verwaltet sich selbst, auch der Stand der Verbrecher!“

Italien und England einig.

Uebereinstimmung in der Abrüstungsfrage.

Wie von englischer zuständiger Stelle bestätigt wird, haben sich Mussolini und der englische Botschafter in Rom geeinigt, in der Abrüstungsfrage in enger Fühlung zu bleiben. Man werde sich gegenseitig von neuen Entwicklungen unterrichten. England stimme der von Italien verfolgten Abrüstungspolitik zu. Man sei sich auch darüber einig, in die deutsch-französischen Verhandlungen nicht einzugreifen, bevor nicht die deutschen Absichten bekannt und verhandlungsreif seien. Presseberichte, daß die Verhandlungen auf eine Einberufung einer Vier-Mächte-Konferenz hinielen sollten, entsprächen jedoch nicht der tatsächlichen Lage.

Die Frage der „Probezeit“.

Auch für England endgültig erledigt.

Die Frage der vierjährigen „Probezeit“ für Deutschland wurde am Mittwoch von dem liberalen Abgeordneten Mander im Unterhaus zur Sprache gebracht. Mander fragte, ob Sir John Simon versichern könne, daß die englische Regierung nicht mehr verpflichtet sei, den Vorschlag der vierjährigen Probezeit in der Abrüstungsbereinsbarung zu unterstützen. Außenminister Sir John Simon erwiderte, diese Frage gehe auf mehr als ein Mißverständnis zurück. Er habe dem Unterhaus bereits erklärt, warum der Ausdruck „Probezeit“ ungerechtfertigt sei. Es sei niemals irgendein Versprechen von der beschriebenen Art gegeben worden. Die dem Büro im Oktober vorgetragenen Anregungen seien von mehreren Staaten zur Erwägung vorgelegt worden und sonst nichts. Mander müsse aus seiner, Simons, Unterhausrede am vergangenen Freitag entnehmen haben, daß das Büro entschieden habe, auf anderer Grundlage zu arbeiten, und die englische Regierung teile diese Ansicht.

Lokales und Provinzielles

Gatver, den 30. November 1933.

Die Auswahl der Weihnachtsgeschenke.

Berücksichtigt die notleidenden Industrien!

Bei der Auswahl der Weihnachtsgeschenke kann in diesem Jahre manche Möglichkeit benutzt werden, um den Kampf gegen Hunger und Kälte zum Segen für viele zu gestalten. Große Industriezweige liegen brach, sie hoffen auf Arbeit, und diese Arbeit kann ihnen werden, wenn die Auswahl der Geschenke unter Berücksichtigung dieser notleidenden Industrien geschieht.

Manche Hausfrau würde glücklich sein, wenn ihre Waschebestände aufgefrischt würden durch schlesische Leinen, und viele Decken und Spigen, die in emüger Kleinarbeit entstanden sind, bereiten Freunden für lange

Absatzsteigerung, nicht Preiserhöhung

Der Reichswirtschaftsminister gegen Preissteigerungen.

Der Reichswirtschaftsminister hat bereits in seinem Erlaß an die Spitzenverbände vom 30. August und erneut im Oktober dieses Jahres in der Öffentlichkeit eindringlich die Wirtschaft ermahnt, die Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsbelebung nicht durch Preissteigerungen zu gefährden. In Verfolg dessen ist er gegen Maßnahmen von Verbänden, durch die Preise erhöht worden sind, in einer Reihe von Fällen eingeschritten, um die Preise wieder auf den früheren Stand zurückzuführen.

Soweit einzelne Wirtschaftszweige dem Verlangen der Reichsregierung auf Beibehaltung des alten Preisstandes nicht entsprochen haben, beabsichtigt der Reichswirtschaftsminister

mit den schärfsten Mitteln vorzugehen.

Er hat bereits die Marktregelung eines Verbandes für nichtig erklärt und hat weiter die marktregulierten Verbände für Messingrohre, Schnellautomatenstahl, gewöhnliche Stahlrohre, Kohlebräun, Schleifmittel, gewisse Sorten von Dachpappen erachtet, die Preiserhöhungen binnen kürzester Frist rückgängig zu machen, andernfalls er schärfste Maßnahmen, die unter Umständen bis zur Aufhebung der Marktregelung gehen werden, ergreifen wird.

Was für die Warenpreise gilt, muß auch für die Preise für handwerkliche und sonstige gewerbliche Leistungen gelten. Der Reichswirtschaftsminister hat sich auch entschlossen, ein Verdingungsstatut der Bauwirtschaft wegen Gefährdung des Gemeinwohls für nichtig zu erklären, da bei einer Regelung den

an der Verdingung Beteiligten durch das starre überlegte Preise vorgeschrieben und die Geheimhaltung der Vereinbarung zur Pflicht gemacht worden war.

Wenn auch nicht verkannt wird, daß durch den Kampf um den Absatz die Preise stark herabgedrückt worden sind, so kann der Ausgleich nicht durch Preiserhöhungen, sondern nur durch

eine Steigerung des Absatzes

erreicht werden. Preiserhöhungen führen zur Schwächung der Kaufkraft. Die Beseitigung der Wirtschaftskrise kann aber nur durch eine Stärkung der Konsumkraft erzielt werden.

Die Reichsbahn in der Arbeitschlacht.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn trat zu einer ordentlichen Tagung zusammen.

Der Verwaltungsrat begrüßte es, daß die Reichsbahn über die 1400 Millionen Mark hinaus, die für Arbeitsbeschaffungszwecke in diesem Jahre ausgeworfen werden, für Winterarbeiten zugunsten des Handwerks weitere 25 Millionen Mark hat bereitstellen können und in ihren Bemühungen fortfährt, weitere Beträge für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen aufzubringen.

Der Verwaltungsrat ermächtigte die Hauptverwaltung zu folgenden sozialen Maßnahmen im Interesse der Arbeiterchaft:

Die Kündigungsfristen für die Reichsbahnarbeiter sollen angemessen verlängert werden und an Arbeiter mit langjähriger Dienstzeit gestaffelte Treuprämien gewährt werden. Die Auszahlung dieser Treuprämien an die in Frage kommenden Arbeiter soll noch vor Weihnachten erfolgen.

Deutscher Junge, dein Platz ist in der Hitlerjugend!

Autos rasen durch die Straßen. Gleichmäßig schnell spritzt der feine Straßenfot unter die Kotflügel. Scheinwerfer blenden die Augen. Grell blitzen gigantische Lichtreklamen rot und blau auf, tauchen den Himmel in ein farbiges Lichtermeer. Lautsprecher verbreiten ihre neuesten Nachrichten durch das laute Treiben der Großstadt. Aus Cafés und Kneipen erklingt das Gegröhl der Jazzkapellen.

Dort in jener dunklen Gäßenecke rötet sich eine Gruppe verwegen aussehender junger Leute zusammen. Gleichgültig der Schläger über die Ohren gezogen. Ein verschliffener Anzug schlottert um die Glieder. Tief vergraben sich die Hände in den Hosentaschen. — Verwahrloste Jugend.

Oberflächlich urteilt der Alltagsmensch. Aber versehen wir uns mal in die Lage eines Menschen, der im 6. Hinterhaus einer schmutzigen Gasse der Altstadt geboren wurde, dessen Mutter tagsüber arbeiten ging, bei dem manchmal Schmalhans Küchenmeister war, der oft im Winter in der kalten Bude saß, und durch dessen dünne Kleider der eiserne Wind piff. Hast du schon jemals eine einzige Träne vergossen, weil du nicht satt zu essen bekamest? Hast du schon jemals unter der Ungerechtigkeit deines Vaters gelitten, den die Not der Arbeitslosigkeit grenzenlos verbittert, den dieses Elend dem Trunk in die Arme trieb, der dann ziellos seine Familie terrorisierte. Dazu kommt noch, daß verbrecherische Agenten, die von Moskau geschickt, und unterstützt in gewissenloser Weise diesen Menschen „die Augen öffnen“. Mit Hilfe des wirtschaftlichen Elends haben diese Agitatoren leichtes Spiel. Sie nähren die Lebensanschauung von einem erbarmungslosen Klassenkampf, die der Vater im Herzen der Familienglieder pflanzt. Dann erlebt er noch, wie er ab und zu von seiner Partei unterstützt wird. Die schmutzigen Zeitschriften ziehen ihn in den Bann und ihre Gaukeleien eines Sowjetparadieses, in dem es keine Not, vor allen Dingen aber keine Ungerechtigkeiten mehr gibt. Jeden Tag wird er aufs neue aufgepeitscht zum unermüdlichen Einsatz seiner ganzen Kraft, zum rücksichtslosen Kampf, der auch vor den übelsten Mitteln der Gewalt nicht zurückzuckt. Mit der Zeit erkennt er kein Erbarmen mit seinen Gegnern mit seinen eignen Arbeitsgenossen, die tagtäglich mit ihm an seiner Arbeitsstätte stehen, oder auch wie viele seiner Genossen stempeln gehen müssen, die aber dennoch nicht so moralisch niedergeschlagen sind, als daß sie in der letzten Verzweiflung zu dem Mittel des alles verneinenden und vernichtenden Bolschewismus greifen. Diese aus dem Elend herausgeborene „Proletarier“ werden zu tierischen Untermenschen. Ein Dorn im Auge war ihnen der Nationalsozialismus und mit ihm das Christentum.

Im Oktober 1931.

„Heute Nachmittag wurde der Hitlerjunge xx. beim Verteilen einiger Flugblätter von Kommunisten in Berlin-Moabit ermordet.“ So lautete kurz die Meldung der Presse. Am folgenden Tage erläuterte sie die näheren Umstände. Dort an der belebtesten Ecke des Stadtteils Moabit eine kleine Menschenansammlung. Stumm reicht ein kleiner Hitlerjunge Flugblätter in die Runde. Begierig verschlingen die Leser auf derselben Stelle den Inhalt. Zustimmung nicken einige. Wütend zerknüttelt ein anderer das Blatt hält es dem kleinen mutigen Verteiler unter die Nase und schleudert es im hohen Bogen von sich. Höhnisch lachend geht er davon. Mergelnd verurteilen einige den „leichtfertigen Mut“ des Hitlerjungen. Langsam verteilt er weiter.

Dort hinter jenem Tore erscheinen einige grinsende Fragen der Kommune. „Du, das ist ja Agitation. Un-erhöht. Das Büschchen muß umgelegt werden.“ Zwei ziehen sich zurück — laufen die Front der Mietkasernen ab. Alle 20 Schritte bleiben sie stehen. Ein schriller Pfiff. Oben öffnet sich ein Fenster. Ein Gesicht. Schweigend nicht es. Dann schließt es sich.

So geht es drei Minuten fort.

Immer noch steht dort auf der Straße jener Brabe und tut seine Pflicht. Der Menschenverkehr wird auffallend reger. Gruppen mit verbissenen Gesichtern nähern sich von allen Seiten, treten an den kleinen Verteiler heran. Er in seiner eifrigen Pflichterfüllung merkt es nicht.

Bald ist die erste Gruppe bei ihm.

Unschlüssig tritt er auch an sie heran. Schüchtern hält er ein Flugblatt hin. Blitzschnell reißt sein Gegenüber ihm sämtliches Werbematerial aus dem Arm. Schleudert es hoch in die Luft. Klatschend fliegt es in die Gasse. Ein anderer tritt es trozig mit Füßen. Argwöhnisch versucht der Hitlerjunge sich langsam zurückzuziehen. Andere verpirren ihm den Weg. Jetzt erst merkt er — jedoch zu spät — die Gefahr in der er schwebt. Vergeblich versucht er zu entfliehen. „Nun warum willst du denn fortlaufen, komm doch her wir sind Freunde.“ Mit diesen Worten geht ein Tischlergeselle, der der KZ. angehört, mit hinterlistiger Gemeinheit auf ihn zu. Plötzlich fährt die Hand aus der

Tasche. Blühend blüht der blaue Stahl durch die Luft, und fährt knirschend ihm in den Rücken. Gleichzeitig trifft ein Hammer den Hals. Mit einem entsetzlichen Schrei bricht er zusammen, wälzt sich winnend am Boden. Rot färbt sich sein braunes Hemd! Er will sich aufrichten. Wieder treffen zwei Messerstiche seinen Rücken. — Ein kurzes Köheln — dann schwinden ihm die Sinne.

Mit Entsetzen flieht die Straßenbevölkerung. Jetzt tritt die gesamte bestialisches Gemeinheit dieser vertierten Untermenschen zu Tage. Man schleppt diesen zu Tode gestroffenen, wehrlosen Knaben in einen dunklen Hausflur und gibt ihm dort den Rest!

20 Minuten später findet ihn dort das Ueberfallkommando.

Wie dieser Brabe, so mußten 21 Kameraden und 400 der SA und SS im Kampf um die Macht um die Seele des deutschen Menschen ihr Leben auf dem Altare des Vaterlandes opfern.

„Religion ist Opium für das Volk!“

Unter diesem Schlagwort beherrschten noch vor 9 Monaten die Todfeinde des Christentums die Straße.

Gewisse Leute vom Jungvolk „Eichenkreuz“ aus Boerde, erklärten diese Zustände für ein „Geschenk“ Gottes, das wir geduldsam ertragen müßten. Also nichts gegen diese Unerträglichkeiten unternehmen! Diesen Spießhaken Gesellen war es ja gleich, ob an einem Tage 10 oder 20 unserer Kameraden ins kühle Grab stiegen. Sie saßen ja des abends hinterm warmen Ofen. Sie waren zu vornehm dies „Herrchen“ sich in einen Streit einzulassen, die sich zu gut dünkten, als daß sie sich hätten mit dem „Volk“ einlassen dürfen. Sie bekannten sich zwar unter rauschenden Bäumen und im einsamen Wald oder Feld beim Lagerfeuer zu ihrem Volk. Waren aber zu feige sich draußen im Kampf auf der Straße offen vom Volk zu bekennen. Sie hätten kämpfen sollen. Aber es fehlte ihnen an ehrlichem Willen. Das ist die konfessionelle und bündische Jugend.

Als am 30. Januar Adolf Hitler die Macht übernahm, tauchte auch bei ihnen die Frage auf: „Sollen wir unser Eigenleben wahren, oder in die HZ. eintreten?“ Da antworteten die Führer dieser Jugendbünde mit dem ersten. Diese Freibeuter im bündischen Kostüm glauben unter die Flagge der Auch-Nationalsozialisten segeln zu können. Unser Führer selbst gibt diesen Büschchen, obwohl Mitglied der konfessionellen Jugend, dennoch aber Nationalsozialisten sein wollen, die richtige Antwort: „Es gibt keine halben nur ganze Nationalsozialisten.“

Es ist grundsätzlich falsch, wenn man schon bei der Jugend den Eindruck zu erwecken sucht, als gäbe es nur ein katholisches und ein evangelisches Deutschland. Die Geschichte hat bewiesen, daß konfessionelle Auseinandersetzungen viel zu viel Unheil angerichtet haben, als daß wir uns noch einmal in die Gefahr einer solchen Streitigkeit begeben dürfen. Hat doch noch unser Baldur von Schirach vor einigen Wochen in seiner Rede bei der Einweihung des Ehrenmals zu Kaiserslautern erklärt: „Ich bin weder evangelisch noch katholisch, sondern ich glaube nur an ein Deutschland.“ Mögen auch gewisse Leute in Boerde diese Worte deuten wie sie wollen, uns sichts das nicht an. „Der Parteigeist ist es, den ich anklage vor Gott und der Geschichte.“ — Der junge Kämpfer der deutschen Revolution gab sein Leben für eine bessere Zukunft — und wo sind die Opfer der konfessionellen Jugendgruppchen, die da heute auch von Kampf wollen reden?

Nicht in allen Bahnen ist Gott,

Du kannst ihn nur ahnen,

Wo die Fahnen des Glaubens wehen: am Schaffott.

Dort, wo die Teufel rufen:

„Schwör ab Hund! oder falle!“

Was sie auch Dämon schufen,

Uns sind Altäre

Die Stufen der Feldherrnhalle. (v. Schirach.)

Vielleicht wird mancher deutsche Junge sich fragen, warum ist überhaupt eine solche Organisation, wie die der HZ. notwendig, und warum darf ich nicht in eine der anderen vielen Bünde gehen, die doch auch so vieles geleistet haben? Die Antwort hierauf ergibt sich ohne weiteres. Wenn wir unsere innere Not erkannt haben, dann muß auch klar sein, daß nur reifliche Zusammenarbeit ohne jede Zersplitterung uns entscheidend helfen kann. So wie die Opfer der deutschen Revolution den dornigen, steilen Pfad zur Standarte Hört-Wesell gingen, so muß auch die gesamte deutsche Jugend wie ein Mann stehen und mithelfen an dem großen Werke Adolf Hitlers.

Deutscher Junge, dein Platz ist in der Hitlerjugend!!

Der Presseleiter des Unterbannes III/99 Gnepe.

Ein Walzer aus Wien

Roman von Paul Hain.

26. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Das Häusl gehört einer alten Frau, die allein da wohnt — und der Herr Verehrer ist — kein anderer als der Johann Strauß!

Franz Josef blickte ihn groß an.

Der Strauß? Der Walzerkomponist? Der mit der Fiedel? Der Musikant?

„Ja, der! Unser Wiener Strauß, der die feinen Walzerliedeln macht.“

„Rein!“

Franz Josef schrie es laut hinaus in plötzlich aufbrechender Wut.

„Das ist — der Mann ist — was bildet sich der ein? Ist die Jetty verrückt? Mit dem Fiedelmusikanten heimliche Stellbildeins? Daß ich! Schani! — die hat der Strauß mit der Geigen begehrt. Hahaha —“

Es war ein zerkrampftes, ungutes Lachen.

„Die Jetty ist so empfindsam — ich weiß. Und Musik hat sie für ihr Leben gern. Aber weißt du denn auch ganz genau, Schani? Hast dich nicht geirrt? Im Wiener Wald gibt's so viel Liebespärchen — und abends schauen sie alle gleich aus —“

„Die Jetty und der Strauß? Na — wenn ich die nicht kennen sollt' — ist schon so. Aber ich denk', 's wird eine Spielerei von der Jetty sein. Das liegt so im Komödiantenblut. Eine Laune, Franzl. Frauen haben so schrecklich sonderbare Launen manchmal.“

„Eine — Laune?“

Franz Josef biß die Zähne in die Lippen.

„Ich weiß net. Aber das eine weiß ich: Der Walzermusikant muß fort. Mir gehört die Jetty — und dies Spiel muß ein Ende haben. Ich versteh's net, Schani. Der Jetty muß der Fiedler in den Kopf gestiegen sein, daß sie net wußte, was sie tut. Ich und der Johann Strauß. Ja, das ist doch noch ein Unterschied, he?“

„Freilich —“

Der Erzherzog ballte die Fäuste.

„Den Strauß mach' ich so klein — oha! mag's biegen oder brechen — jetzt treib' ich's auf d' Spitz'n, Schani. Und wenn sich meine erlauchte Tante Kopf stellen tät. Jetzt heißt es, klug sein. Die Jetty darf nicht erfahren, daß ich hinter ihre Feindschaft gekommen bin.“

„Rein, natürlich nicht. Aber was willst du tun? Wien ist nicht Petersburg, wo man so einen vorwichtigen Musikanten leicht nach Sibirien schicken könnt' — hah.“

Franz Josef stimmte in das Lachen nicht mit ein.

„Ja, wir sind halt in Wien,“ sagte er nur. „Da machst man sowas nobler.“

„Und wie?“

Mühsam starrte der Erzherzog vor sich hin.

„Somas will überlegt sein, Schani. Ich kann's heut noch net sagen. Aber ich find' schon was, bei Gott, ich find' was. Muß was finden. Ich wünsch' volle Klarheit.“

Das also war beschlossene Sache.

14. Kapitel.

Zwei Tage später erhielt Jetty Treffz eine Einladung vom Hofe. Sehr grazios in Kupferdruck gestochen. Persönlich von einem Schloßoffizier überbracht und Jetty mit einer respektvollen Verneigung überreicht.

Ueberrascht sah sie den Offizier, der in Galauniform erschienen war, an. Ein scharmanter, fester, junger Mann, dem der Stolz über diesen Auftrag aus den Augen leuchtete.

Der schönen Jetty Treffz eine Einladung überbringen — welcher junge Offizier hätte das nicht voll Begeisterung getan! Der schönen Jetty Treffz so nahe gegenüberstehen dürfen, ihr Lächeln zu sehen, mit ihr allein ein paar Worte wechseln zu können — das konnte so einen jungen Kriegermann schon glücklich machen! War doch die „göttliche Treffz“ der Liebling aller jungen Offiziere, die in coronam jeder Aufführung, in der sie spielte, in den ersten Parkettreihen bewohnten und ihr bei Theaterclash die leidenschaftlichsten Ovationen zu bringen pflegten.

„Von wem?“ fragte Jetty lächelnd, die nur erst einen flüchtigen Blick auf die Einladung geworfen hatte.

„Ihre kaiserliche Hoheit, Karolina Pia, laßt selbst und wird sich freuen, Sie auf dem intimen Abendfest begrüßen zu können,“ murmelte der Offizier und wagte einen Handtuch. Er verschwand mit verklärten Augen und dreimaliger Verbeugung, als verabschiedete er sich von einer Fürstin.

Jetty studierte die Einladung näher. Sie war gewohnt, von hohen und höchsten Herrschaften, Bewunderern ihrer Kunst, zu Festen geladen zu werden. Aber diese Einladung überraschte sie doch ein wenig, da Franz Josef vorher nichts davon erwähnt hatte. Sie lautete zu einer musikalischen Soiree im gelben Saal zu Schönbrunn und anschließendem Ball intime und Lampenfest im Park.

Also offenbar eine der kleinen, geselligen Veranstaltungen, die die Kaiserin und ihr hoher Gemahl, der nur aus Pflichtgefühl mitmachte, besonders bevorzugten.

Ja — da konnte man natürlich nicht ablehnen. Solche Einladung war ein außerordentlicher Huldbezeug, dem man sich nicht entziehen durfte. Schon in einer Woche sollte das Fest stattfinden. Man mußte an die Garderobe denken. Sicher war dies alles ein kleiner Dank Ihrer Majestät dafür, daß sie ihre heimliche Bundesgenossin geworden war im Kampf gegen die allzu kühne Leidenschaft des jungen Erzherzogs.

Oh — sie ahnte nicht, wie so anders die Dinge lagen.

Wie so ganz anders!

Rein — der Gedanke zu dieser Einladung war von Franz Josef ausgegangen. Und Karolina Pia hatte ihm nach einem zögernden wohlwollend stattgegeben. Warum nicht? Man vergötterte ja die Treffz auch in den Kreisen der Hofgesellschaft und würde sie gewiß einmal gern von nahen sehen, um sich mit dieser scharmantesten Schauspielerin Österreichs zu unterhalten. Also warum nicht? Würde der Franzl seinen Willen haben. Eine Gefahr lag ja nicht mehr vor.

So also kam es zu dieser Einladung. Es schien eine sehr einfache Sache zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Vorvertrag der Betrag von 50 Mf. beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Mf. mitzuleisten. Anfragen, denen zu wenig Porto beigelegt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag erhalten wird. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft teilsentfalls erteilt werden. Unsere Ratsschlüsse geschehen ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung

Frage: Pferd hat Würmer. Ein dreijähriger Wallach hat Würmer. Die angewandten Mittel haben nicht oder nur wenig geholfen. Nach der Aufnahme von kaltem Wasser, nach Roggenschrot und Kartoffeln bekommt er Durchfall. Was kann ich dagegen tun? F. S. in F.

Antwort: Geben Sie dem Wallach das sehr wirksame „Equivermon“ aufs Futter, das Sie durch Ihren Tierarzt beziehen können. Das Mittel wird von den Tieren gern genommen. Nach Abgang der Würmer wird sich der Magen Darmkatarrh dann schon von selbst bessern.

Frage: Verlängerte Trächtigkeit bei Schweinen. Was kann die Ursache sein, wenn Mutter Schweine drei bis vier Wochen nach der Fälligkeit des Ferkeltermins erst zum Ferkeln kommen und alsdann nur tote Ferkel zur Welt bringen? L. R. in St.

Antwort: Die Totgeburten im vorliegenden Falle können in unmittelbarem Zusammenhang mit der verlängerten Trächtigkeit der Sauen stehen. Die Ursachen einer verlängerten Trächtigkeit sind meist nicht nachzuweisen. Neben Mißbildungen der Ferkel und krankhaften Veränderungen am Geschlechtsapparat sind noch als Ursachen von Bedeutung die Rasse der Muttertiere, das Alter, der Ernährungszustand, individuelle Eigentümlichkeiten, das Geschlecht, die Zahl und die Größe der Ferkel u. a. m. Bei jeder verlängerten Trächtigkeit einer Sau besteht, wie auch der vorliegende Fall beweist, eine Gefahr für das Leben der Jungen. Die Vorbeugung hat in Erkennung der oben näher bezeichneten Ursachen zu bestehen.

Frage: Ziegenlamm haben Lymphdrüsenentzündung. Einige Ziegenlamm haben dicke Halsdrüsen; ich spüre fast walnußgroße Knoten am Hals. Ich nehme an, daß deshalb ein Lammes, gleich nachdem es zum Leben gekommen war, wieder verendete. Das Muttertier hat vor drei Wochen gelammt und jetzt zeigen sich in der Milch ab und zu zwei bis drei ganz kleine längliche Blutkörperchen. Es scheint gesund zu sein, wenigstens fällt mir an den Halsdrüsen und an der Freiluft nichts Krankhaftes auf. Was kann Schuld daran sein, daß die Lämmer diese vergrößerten Halsdrüsen haben? Wie ist dem für die Zukunft abzuwehren? Schon voriges Jahr verendete mir ein Lammes sichtlich durch die dicken Drüsen mit Erstickenerscheinungen; damals hatte auch das Muttertier stark vergrößerte Drüsen. Ich hatte schon 30 Jahre lang Ziegen, und so etwas ist mir noch nicht vorgekommen. Können Sie mir einen Rat geben? G. G. in R.

Antwort: Die Lymphdrüsen wirken als Filtrierapparat und reinigen den Lymphstrom von fremden Beimengungen vor seinem Uebertritt in die Blutbahn. Auch Krankheits-erreger, z. B. Tuberkelbazillen, Eitererreger und andere Bakterien, werden von den Lymphdrüsen teils ganz, teils für längere Zeit zurückgehalten. Durch die hierbei auf die Drüsen ausgeübten Reize kommt es zur Schwellung der normalerweise bohnen- bis halbnußgroßen Drüsen. Da im vorliegenden Falle die Milch des Muttertieres offensichtliche Veränderung zeigt, ist anzunehmen, daß die Drüsenentzündung durch die veränderte Milch bewirkt wird. So werden z. B. gerade bei jugendlichen Tieren Schwellungen der Halsdrüsen verursacht durch Milch, die Eitererreger (Streptokokken) enthält. Aufschluß wäre durch eine mikroskopische Untersuchung der Milch zu erlangen.

Frage: Hund ist augenkrank. Mein 1½-jähriger Pinscher verlor während der Staupe

sein linkes Auge vor etwa drei Monaten. Seit her eiert es, obgleich es täglich mit Boräure-Wasser gereinigt wird. Der Apotheker meinte, es heilte überhaupt nicht mehr. Könnten Sie mir einen guten Rat geben? S. in R.

Antwort: Der beste Rat, den mir Ihnen geben können, ist der: Gehen Sie mit Ihrem Hunde nicht zum Apotheker, sondern zum Tierarzt. Sollte aber kein Tierarzt in der Nähe sein, dann spritzen Sie das kranke Auge täglich dreimal mit einer dreiprozentigen Targemin-Lösung aus. Die desinfizierende Wirkung der Boräure ist viel zu gering. Sollte es sich bei Ihrem Hunde aber nicht nur um eine eitrige Bindehautentzündung, sondern um eine Panophthalmie (Erkrankung des ganzen Augapfels) handeln, kann nur eine Exstirpation des Augapfels durch den Tierarzt in Frage kommen. Vet.

Frage: Kaze haart. Meine zweijährige weiße Angora-Kaze haart furchbar schon seit März. Das Fell ist schon ganz dünn geworden. Kommt das vom vielen Baden oder ist das eine Krankheit? Sie bekommt Milch, die sie aber nicht gern nimmt, selten etwas vom Mittagessen, aber viel rohes Fleisch und Fisch. F. B. in M.

Antwort: Baden ist sehr gut, aber ein Uebermaß davon kann auch eine schädliche Wirkung auf den Haarboden ausüben. Schieben Sie nach einem Bade immer mal eine Trockenwäsche ein, die auch den Schmutz aus den Haaren nimmt. Reiben Sie die Kaze dann mit Reismehl und gepulverter Magnesia zu gleichen Teilen ein undbürsten Sie nach einiger Zeit das Pulver wieder heraus. In dem Speisezettel Ihrer Kaze fehlt das für den Organismus so sehr wichtige Gemüse, auch frisches Gras oder jungen grünen Hafer brauchen die Kazen hin und wieder. Vet.

Frage: Kalkmangel an Stelle von Schlammkreide? Der Vertreter eines Kalkwerkes machte uns darauf aufmerksam, daß man Schweinen und Rindvieh unter allen Umständen Kalkmangel füttern solle, und zwar kann man jede Menge, wie sie die Tiere aufnehmen, verabreichen. Unseren Schweinen gaben wir bisher eine Gabe von Schlammkreide als Beifutter. Wieviel Kalkmangel muß man je Tier je nach dessen Größe geben? v. L. in H.

Antwort: Es wird ratsam sein, den Kalkmangel nur zu verfüttern, wenn er rein ist und nicht weniger als etwa 95% kohlenfauren Kalk enthält. Die Fütterungsregeln sind dann dieselben wie für Schlammkreide. Hingewiesen muß auch darauf werden, daß die Verfütterung von Mergel dann strafbar sein dürfte, wenn derselbe zu begünstigtem Eisenbahnarbeit als Düngemittel bezogen ist. Prof. Dr. G.

Frage: Birnenbaum leidet an Schorfkrankheit. Wie kann ich den Baum befreien, damit diese kranke Erscheinung fortbleibt? Fruchtprobe habe ich zur Untersuchung eingekandt. P. H. in B.

Antwort: Die Birne ist in sehr starkem Maße von der Schorfkrankheit, die sowohl Zweige und Blätter als auch die Früchte befällt, heimgesucht. Nach Möglichkeit sind hier die kranken Triebe alle abzuschneiden und zu verbrennen. Das wird in diesem Falle auf einen Rückschritt des ganzen Baumes hinauslaufen. Sodann sind alle abgefallenen Blätter zusammenzuheften und ebenfalls zu verbrennen, denn von diesen breitet sich die Krankheit immer wieder aus. Weiterhin ist kurz vor der Blüte eine 1½-prozentige Kupferkalkbrühe oder eine Lösung eines anderen kupferhaltigen Mittels, wie es in Samen-geschäften erhältlich ist, mittels einer Baum-

spritze fein über alle Baumteile zu versprühen. Kurz nach der Blüte und etwa vierzehn Tage später ist mit einer einprozentigen Brühe ein zweites und drittes Mal zu spritzen, wobei man darauf achtet, daß das Laub auch von unten getroffen wird. Auf diesem Wege wird es gelingen, den Baum wieder zu gesundem Frucht zu bringen.

Frage: Weinstöcke sind mit falschem Mehltau befallen. Unsere sechsjährigen, gut tragenden Weinstöcke (blauer und gelber, im August reif) zeigen zum ersten Male an der Unterseite der rotbraun werdenden Blätter einen grauen Schimmelbelag. Einige Trauben haben an der Spitze fleckige Beeren, die ganz zusammenschrumpfen. Um welche Krankheit handelt es sich und was soll ich tun? Eine Probe liegt bei. T. D. in R.

Antwort: Die eingesandte Probe war vom falschen Mehltau befallen. Zur Bekämpfung dieser Krankheit sind im Herbst alles Laub sowie beim Herbstschnitt alle abfallenden Reben zu sammeln und zu verbrennen. Im Frühjahr, nach Austrieb der ersten Blättchen, sind die ganzen Stöcke mit einprozentiger Kupferkalkbrühe zu spritzen. Diese Spritzungen sind noch einmal kurz vor der Blüte, dann sofort nach der Blüte und vierzehn Tage später nochmals zu wiederholen. Es ist bei den Spritzungen besonders darauf zu achten, daß die Blattunterseiten von der Flüssigkeit getroffen werden. Die Arbeit wird möglichst bei trüber, trockener Witterung ausgeführt.

Frage: Kornkäfer. Anbei übersende ich Ihnen einen Beutel mit Gerstenkörnern, worin sich Würmer befinden. Die Gerste ist aus dem Jahre 1932 und lagert auf Dielboden. Trotz mehrmaliger Bearbeitung der Gerste durch Umschäufeln sind die Würmer noch stärker ausgebreitet. Die Gerste wird durch die Würmer dadurch vernichtet, daß dieselben sich in den Kern einzufressen und ihn zu Mehl machen. In den anderen Fruchtarten aus dem Jahre 1932, die auf demselben Dielboden lagern, befinden sich fast gar keine Würmer. Wie kann ich die Würmer am besten und am schnellsten bekämpfen? Besteht die Gefahr, daß die Würmer bei Neulagerung von frisch gedrochener Frucht sich wieder einnisten? G. in G.

Antwort: Die eingesandte Gerstenprobe ist vom Kornkäfer befallen, der außer Gerste aber auch Roggen, Weizen, Mais befällt. Falls nichts gegen den Schädling getan wird, geht er natürlich bei Einbringen der neuen Frucht auf diese über. Die Winterkälte verlangsamt wohl die Entwicklung und Vermehrung der Käfer und bringt sie auch zum Stillstand, schadet ihnen aber selbst nur bei sehr tiefen Kältegraden. Um die Plage los zu werden, müssen Sie zunächst das befallene Getreide enteugen. Zu dem Zweck schichtet man es in pyramidenförmige Haufen, stellt auf deren Spitze eine Schale mit Tetrachlor- oder Schwefelkohlenstoff (letzterer ist sehr feuer- und explosionsgefährlich) und deckt über alles eine dichte Plane. Für 1 cbm Rauminhalt braucht man etwa ein viertel Liter Schwefel- oder ein halbes Liter Tetrachlorkohlenstoff. Nach dieser Maßnahme leert man den Speicher vollkommen und reinigt ihn gründlich von Getreideresten. Darauf pinxelt man Decken, Wände und Böden mit dem Mittel Grodny der I. G. Farbenindustrie oder spritzt sie mittels einer Baumspritze damit nach der Gebrauchsanweisung ab. Dabei behandelt man vorhandene Ritzen oder Spalten besonders sorgfältig. Einer Neubeladung des Speichers steht dann nichts mehr im Wege. Dr. J.



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger, Schalksmühler General-Anzeiger und Breckersfelder Tageblatt

42. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm. Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesez vom 19. Juni 1901)

1933

Wie passe ich meinen Geflügelstall den Bedürfnissen der Hühner an?

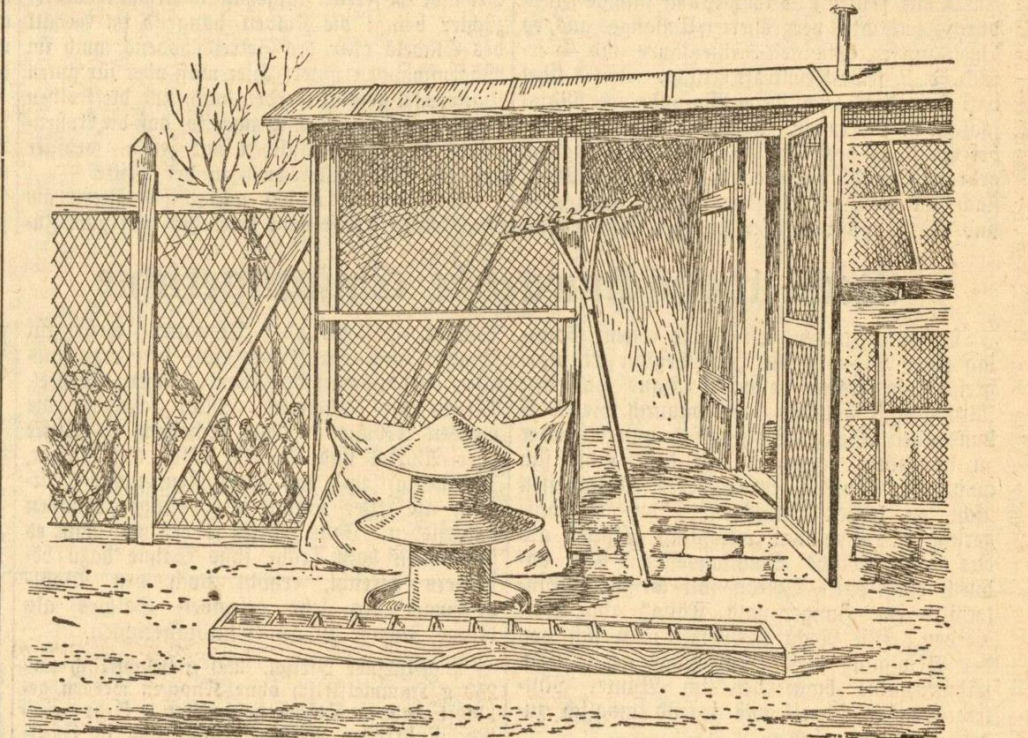
Im November und Dezember legten Jahres habe ich Gelegenheit, die verschiedensten landwirtschaftlichen Geflügelhaltungen zu besichtigen. Mit wenig Ausnahmen waren sie noch so, wie sie schon zu Urgroßvaters Zeiten üblich waren: eng, dumm, ohne Licht und nicht selten auch recht verschmutzt. Häufig diente auch noch der bekannte Bretterverschlag an der Decke des Schweine- oder Rindviehstalls den Hühnern als Unterkunftsraum. Die Erkundigungen über die Höhe der Legeleistung, die ich zur gleichen Zeit einholte, ergaben, daß überall da, wo der Stall schlecht war, im Dezember entweder gar keine oder nur vereinzelt Eier anfielen. Damit soll nun nicht gesagt sein, daß lediglich der gute Stall die Wintereier bringt, sondern im allgemeinen ist es ja so, daß dort, wo der Stall bereits verbessert ist, auch gleichzeitig alle übrigen Leistungen steigenden Maßnahmen, wie gute Fütterung, geeignetes Tiermaterial, richtige Pflege usw., platzgegriffen haben.

Trotzdem kommt gerade im Winter dem Stall eine besondere Bedeutung zu, weil sich die Hühner in der kalten Jahreszeit von nachmittags 4 Uhr bis morgens um 9 Uhr und bei anhaltendem Schnee nicht selten den ganzen Tag darin aufhalten müssen, während sie sich im Sommer von früh bis spät draußen auf der Futterjuche befinden und nur für die kurzen Stunden der Nacht an den Stall gebunden sind. Da der Raum meist sehr eng ist und mangels größerer Fenster Halbdunkel darin herrscht, ist ein Füttern der Hühner kaum möglich. Wo es trotzdem geschieht, nehmen die Tiere nur das nötigste Futter auf, das gerade dazu ausreicht, den Körper zu erhalten, nicht aber, um eine gewisse Legeleistung hervorzubringen. Das Halbdunkel bewirkt ferner, daß die Hühner mit eingezogenem Kopf in den Ecken oder auf den Sitzstangen herumhocken, ohne sich die zum Wohlbefinden nötige Bewegung zu machen. Dazu fehlt auch die Einstreu (Stroh oder Häcksel), die die Hühner zum dauernden Scharrren und Suchen nach Körnern reizt. Die schlechte, feuchte Luft, die sich mangels jeglicher Ventilation in dem Stall ansammelt, ist auch nicht geeignet, das Befinden der Tiere zu fördern. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß unter diesen Verhältnissen die Erzeugung von viel Wintereiern (von Ende Oktober bis Januar) geradezu ein Ding der Unmöglichkeit ist. Die teuren Winterer sind es aber gerade, die den Grundstein zu jeglicher Rentabilität der Geflügelhaltung bilden. Ich gebrauche den Ausdruck „Rentabilität der Geflügelhaltung“ auch heute noch ganz bewußt. Sagen Sie nicht: „Das gibt's nicht mehr; sondern so viele Geflügelfarmen sind ja bereits an ihrer Unrentabilität eingegangen.“

Für die reinen Geflügelfarmen mag es stimmen. Die landwirtschaftliche Geflügelhaltung aber, die das meiste Futter aus dem eigenen Betrieb, häufig sogar als unverkäufliche Abfälle entnehmen kann, wirkt auch heute noch eine beachtliche Rente ab, zum mindesten aber bringt sie eine das ganze Jahr über fließende Einnahme. Sie muß allerdings so eingerichtet sein, daß auch das ganze Jahr hindurch Eier anfallen.

Daß der Stall ganz wesentlich dazu beiträgt, haben wir bereits gesehen. Da der

Wandungen hat, bildet sich im Winter gern ein Niederschlag von Wasserdampf. Dadurch wird die Luft im Stall und das Gefieder der Tiere feucht, was ebenfalls Erkrankungen zur Folge hat. In diesen Fällen hilft man sich durch Einziehen von Bretterwandungen oder Ausbringen einer Strohschicht, die man mittels Spandrahnt an der Wand festhält. Ein großes Fenster, möglichst nach Süden, das bis fast zum Boden reicht und dessen Oberteil aufzuklappen ist, vermittelt Licht und Luft. Die Sitzstangen,



Hühnerstall mit Scharrraum
Vor dem Hühnerstall Futtertrog mit abnehmbarem Gitter sowie Blech-Futterautomat

bäuerliche Geflügelhalter im Winter am ehesten Zeit hat, sich auch einmal dem Hühnerstall zu widmen, sei an nebenstehender Abbildung kurz erklärt, worauf es bei der Einrichtung desselben grundsätzlich ankommt. Nicht jeder wird nun ein freistehendes Hühnerhaus, so wie es die Abbildung zeigt, bauen; dazu fehlt heute das Geld. Meist ist es aber auch möglich, durch einige zweckmäßige Änderungen, die man selbst vornehmen kann, aus dem alten Stall oder einem anderen leerstehenden Raum einen brauchbaren Hühnerstall zu machen.

Es ist vor allem darauf zu achten, daß die Wände dicht sind, da Zugluft der erste Anlaß zu Erkrankungen ist. Wo man massive

die man in gleicher Höhe anbringt, dürfen nicht zu dünn sein und sollen sich zwecks öfterer Reinigung leicht herausnehmen lassen. Ein Gerüst, das mehrere Nester enthält, ein Futtertrog mit abnehmbarem Gitter oder ein sauberes Trinkgefäß vervollständigen die Einrichtung. Es ist zweckmäßig, Futter- und Trinkgefäße auf kleine, etwa 50 cm hohe Tische zu stellen, da auf diese Weise Verschmutzen derselben vermieden wird. Jeder unnötige Kram ist aus dem Stall zu entfernen, da er die Reinigung erschwert und den Hühnern den zur Bewegung notwendigen Platz wegnimmt.

Wo es irgend möglich ist, sollte man den Hühnerstall ebener Erde legen. In älteren Gebäuden, in denen er sich noch in einem oberen Stockwerk befindet, ist ein nach einer Seite offener Scharraum recht angebracht.

Pflege des Maisaatgutes

Der Anbau von Mais ist in Deutschland erfreulicherweise in Zunahme begriffen. Leider hört man aber häufig von Fehlschlägen bei der Kultur dieser Frucht. Zu allermeist liegt deren Ursache im schlechten Saatgut. Mit der sachgemäßen Ernte der reifen Kolben im Laufe des Septembers ist noch lange nicht alles getan. Ungemein wichtig ist vielmehr deren Nachtrocknen in den nächsten Monaten, und die zweckentsprechende Aufbewahrung der Maiskörner bis zur Aussaat im nächsten Frühjahr. An der richtigen Erfüllung dieser Forderungen scheitert sogar mancher Anbauversuch.

Man sieht es nämlich dem Maisaatgut nicht an, ob es noch voll keimkräftig ist. Dabei ist die Erhaltung der Keimfähigkeit des Maises bedeutend schwieriger als bei Getreide. Sein Korn ist im hohen Maße wasseranziehend — es zieht in feuchter Luft Wasser an. Wenn nun das Saatgut falsch behandelt wird, namentlich in dummer Luft aufbewahrt oder beim Lagern zu großen Temperaturschwankungen ausgesetzt wird, dann quillt es etwas auf, füllt die Lufthohlräume infolge seines durch Feuchtigkeit vergrößerten Umfanges aus, es atmet stärker, entwickelt Kohlenäure und — erstickt, d. h. seine Keimkraft erlischt. Dieses übel tritt besonders leicht beim Versande von Maisaatgut in Säcken ein. Man soll deshalb sofort bei Empfang desselben, wenn es nicht sogleich gebraucht wird, den Sack entleeren, den Mais flach an trockener, luftiger Stelle ausbreiten und erst knapp vor dem Aussäen wieder ein-

(Siehe Abbildung), dem die Hühner tagsüber als Futterplatz und bei schlechtem Wetter als Unterschlupf benutzen können.

Jeder Geflügelhalter sollte sich einmal ernstlich überlegen, ob nicht auch auf seinem

Von Winterhulldirektor Aldermann

sacken. Auch mit selbstgebaute Mais wird genau so verfahren.

Vorerst aber wollen wir hören, wie ein erfahrener Maisbauer die geernteten Kolben am einfachsten und zweckmäßigsten aufbewahrt. Zunächst werden immer je zwei Stück davon mit den zurückgestreiften Lischen, also den Schußblättern des Kolbens, zusammengebunden, ehe Paar neben Paar — eng bei knappem Raume und weiter, was natürlich vorteilhafter ist für die Nachtrocknung, wenn mehr Platz zur Verfügung steht — über gespannte Schnüre oder Drähte, auch über Stangen aufgehängt wird. Im Aufbewahrungsraum ist für dauernde Luftzufuhr zu sorgen, was um so nötiger ist, je dichter die Kolben hängen. Sonst fallen die Körner dem Schimmel und der Verrottung anheim, verlieren dadurch die Keimfähigkeit, werden aber auch als Futter einverwertet und für den Verkauf überhaupt wertlos. In Gegenden mit mildem Klima, so z. B. in Südtirol, wird der Mais unter vorspringenden Dächern, auf überdachten Altanen der Süd- und Ostseite der Gebäude im Freien aufgehängt. Mäher Maiszüchter bringt die Kolben hängend im Gebälk des Stabels oder des Getreidebodens, auch im Wagenstapeln unter. Hier muß aber für guten Luftwechsel gesorgt werden, auch sind die Kolben öfters umzuhängen, und zwar so, daß die Außenreihen den Platz tauschen mit jenen, weniger von der Luft umstrichenen in der Mitte.

Von den sechs bis acht Lischblättern am Maiskolben streift man zwei bis drei zum Zu-

sammenbinden zurück und läßt den Rest über den Kolben. Sie bilden in ihrer strohigen Trockenheit eine wertvolle Schutzschicht für diese gegen die Feuchtigkeit der Luft und verhüten dadurch die gefürchtete Schimmelbildung. Die Maiskolben verlieren beim Nachtrocknen fast die Hälfte ihres Gewichtes. Sie bedürfen dazu einer Zeit von sieben bis zehn Wochen, gehen dabei bei einem Erntegewicht von etwa 300 g auf 175 g zurück und liefern pro Stück 120 bis 150 trockene Körner. Wenn besonders auch die Spindel im Innern der Kolben vollkommen trocken geworden ist, dann erfolgt das Abrebbeln, d. i. das Abtrennen der Maiskörner, bei kleineren Mengen mit der Hand, bei größeren mittels Maschine. In flachen, etwa handhohen Häufen werden die Körner dann an einem luftigen, trockenen Raume aufgeschüttet, von Zeit zu Zeit umgeschaukelt, und — wie schon oben gesagt — erst ganz knapp vor der Saat oder vorm Versande eingekauft. Man setze Maisaatgut keinen großen Temperaturunterschieden aus und bringe es nach dem Empfang an kalten Tagen, aber nicht sofort, in einen warmen Raum. — Bei Beobachtung dieser obigen Maßnahmen wird es keine Beanstandungen und Klagen wegen Versagens der Keimfähigkeit des Maisaatgutes mehr geben.

Erwähnt seien auch noch die sogenannten Maisreusen, wie sie in Ländern mit starkem Maisbau, z. B. in Ungarn, üblich, auch bei uns in großen Betrieben schon zu sehen sind. Es sind dies Schuppen, die alle Vorteile einer sachgemäßen Trocknung der Maiskolben bieten.

mit etwa einem viertel Liter saurer Sahne oder Buttermilch und läßt alles etwa anderthalb Stunden bei geschlossener Ventilation gar dampfen.

Weißkohlpudding. Man kocht zwei bis drei Rohlköpfe halb gar und bereitet von 500 g gewiegtem Rind- und 500 g gewiegtem Schweinefleisch, zwei Eiern, etwas geriebener Semmel, gedünsteten Zwiebeln, Salz und Pfeffer einen Teig. Eine Puddingform wird mit Butter ausgestrichen und mit dem gut erkalteten Rohl und Fleisch schichtweise recht fest verpackt. Der Pudding muß zwei Stunden im Wasserbad kochen, wird gestürzt und mit einer Mostschüssel-Rapern-Tunke aufgetragen.

Kalbsteif mit Gemüse. Eine Kalbsbrust zerlegt man in Stücke, die man klopft, salzt und tüchtig andrückt. In einen Dampftopf legt man das Fleisch, gibt Fleischbrühe daran und dann nach und nach folgende Gemüse: junge Kohlrabi und Mohrrüben in Scheiben, junge Erbsen, kleingeschnittene Wirzingskohl, eine zerhackte Gurke, Tomaten und Blumenkohl, auch einige kleine, ganze Zwiebeln. Alles muß langsam durchdampfen. Dann richtet man das Fleisch in tiefer Schüssel an und das Gemüse als Rand herum.

Schweins-Gulasch mit Sauerkraut. Hierzu braucht man 1 kg mageres Schweinefleisch, in Würfel geschnitten. Fünf Zwiebeln, klein geschnitten, werden in Speck hellbraun geröstet, zwei Teelöffel Paprika hinzugegeben, da hinein die Fleischwürfel mit etwas Salz und alles ohne Wasserzutat 35 Minuten gedünstet. Dann gibt man einige Löffel Tomatenmark oder Tomaten in Scheiben dazu und läßt das Fleisch völlig weich werden. Eine halbe Stunde vor dem Anrichten gibt man, ohne es mit dem Fleisch zu vermengen, 500 g Sauerkraut darauf, das so weich dünsten muß. Dann vermischt man alles, gießt noch etwas sauren Rahm daran und gibt es zu Tisch.

Recht wohlschmeckende Eintopfgerichte

Bekanntermaßen sollen am ersten Sonntag jedes Monats seit Herbstbeginn Eintopfgerichte in jedem deutschen Haus auf den Mittagstisch kommen, um dadurch die Verbundenheit aller Volksgenossen untereinander zu bekunden, besonders mit denen, die sich auch am Sonntag ein anderes Mittagessen nicht zu leisten vermögen. Das Eintopfgericht ist gemeinhin wesentlich billiger als das sonst übliche Sonntagessen. Der dadurch eingesparte Betrag soll an die „Winterhilfe für Hunger und Kälte“ abgeliefert werden. Mit Recht verspricht man sich von der Befolgung dieser Vorschläge große Einnahmen, die dann den im Winter Leidenden so schnell wie irgend möglich zugeleitet werden sollen.

Die landläufigen Eintopfgerichte, wie „Rindfleisch mit Brühkartoffeln“, „Hammelfleisch mit Möhren“, „Löffelbraten mit Spitzbein“, „Makkaroni mit Schinken“ usw. usw., werden in den letzten Monaten zumeist auf den Mittagstisch der ersten Sonntage gekommen sein. Jedenfalls ist nun vielfach Zweifel vorhanden, wie für genügende Abwechslung in den Eintopfgerichten gesorgt werden soll. Deshalb wird in nachstehendem Anleitung zu wohlgeschmeckenden Eintopfgerichten geben. Man kann diese Gerichte im Dampftopf, im sogenannten Küchenwunder, in der Kochkiste, aber auch in der Puddingform kochen. Zu den Gerichten, die überbacken werden, sei auf die praktischen schönen Senar Glasgeräte aufmerksam gemacht.

Als Zuspeise zu den Eintopfgerichten reicht man ohne merkbare Verteuerung Salat, möglichst grünen Winter Salat, sonst solchen von

Bohnen, Sellerie oder Tomaten. Sehr gut schmeckt auch ein Fruchtsalat, den man aus allen vorhandenen deutschen Früchten (Äpfel, Birnen usw.) bereitet. Man schneidet die weichen Früchte in feine Scheiben, in Stifte oder Würfel und schmeckt alles mit Zucker, Zitronensaft und, wo vorhanden, etwas Obstwein ab. Der Salat muß einige Stunden durchziehen. Fette Milch oder, wo man es sich leisten kann, rohe süße Sahne dazu besonders gereicht, erhöht noch den Wohlgeschmack des sehr gesunden Salates als billige Zugabe zu den Eintopfgerichten.

Pfirscheiner Fleisch. 250 g Rindfleisch und 250 g Hammelfleisch ohne Knochen werden geklopft und in Stücke geschnitten. Sehr reichlich Mohrrüben werden gepulvt und in Scheiben geschnitten, ebenso Kartoffeln. In einem Dampftopf schichtet man zuerst Kartoffeln, dann die Mohrrüben und Fleischstücke abwechselnd in Lagen darüber, gibt dazwischen Salz, Pfeffer, geriebene Zwiebel, Butterflocken und etwa 100 g Rindermark. Die oberste Schicht ist wieder Kartoffeln. In das Gericht kommen einige Kellen Wasser. Dann läßt man alles ganz langsam kochen, damit die Brühe klar bleibt.

Fricco-Kartoffeln. 500 bis 750 g Fleisch, davon etwa die Hälfte Rind-, die andere Schweinefleisch, wird geklopft und in Würfel geschnitten, Kartoffeln werden roh in Scheiben geschnitten, etwa zwei tiefe Teller voll. Kartoffeln und Fleisch — zuerst und zuletzt Kartoffeln — legt man schichtweise in das Küchenwunder — etwa System Deha-Brat-form. Zwischen die einzelnen Lagen gibt man noch klein geschnittene in Butter gelb geröstete Zwiebeln und etwa 100 g in kleine Würfel geschnittene Speck. Das Ganze überdeckt man

Pilaf. Fettet Hammelfleisch wird in Portionsstücke geteilt und im eigenen Fett mit Butter, wenig Wasser, Salz und reichlichen Zwiebeln und Tomaten langsam gar gedünstet. Dann gibt man für je zwei Personen eine Tasse Reis dazu, kocht alles auf ganz kleiner Flamme weiter und gießt immer ein wenig kochendes Wasser dazu, damit der Reis nicht ansetzt. Die Reiskörner müssen ganz bleiben, es darf daher nicht gerührt werden.

Türkisches Mischgericht. Dazu gehören 500 Gramm Hammelfleisch, 500 g Tomaten, 1 kg grüne Bohnen, 500 g Kartoffeln, Zwiebeln, Fleischbrühe, Salz. Das Hammelfleisch wird in Stücke geschnitten und in Butter mit reichlich Zwiebeln angebraten, dann kommen Bohnen und Kartoffeln dazu und später die in Scheiben geschnittenen Tomaten. Das Ganze wird anderthalb bis zwei Stunden im Dampftopf gedünstet.

Weißkraut mit Hirse. Ein Weißkrautkopf wird fein geschnitten und gebrüht. Einen Tassenkopf voll Hirse brüht man desgleichen. 125 g Speck schneidet man würfelig und brät ihn hellbraun. Das Weißkraut tut man in den Kochkisttopf, macht in der Mitte des Krautes eine Vertiefung, gibt die Hirse hinein, würzt mit Salz und etwas Majoran, ohne zu rühren, gibt den Speck darüber und so viel Wasser, daß es etwas über das Gericht reicht, läßt es auf dem Herd ankochen und dann in

der Kochkiste zwei Stunden gar werden. Man rührt vor dem Anrichten alles durcheinander.

Reich Stew von Hirsch. Hierzu benötigt man: einen Suppenteller voll rohes Hirsch-Wildbret (Cappen am Bauch, Rippen oder Blatt), einen kleinen Kopf Wirsing, einen Suppenteller voll roher Kartoffelscheiben, einen Teller voll Gemüsescheiben (Kohlrabi, Mohrrüben, Sellerie und Zwiebeln), Salz, Pfeffer und Speckscheiben. Man brät die Fleischstücke in Speck an, bestreut sie mit einem Eßlöffel Mehl und läßt auch dieses bräunen und kocht es mit etwas Wasser an. In einen Dampftopf gibt man alle Zutaten in Schichten, zuerst Kartoffeln, Gemüse, Kohl, Fleisch und Tunke, schließlich mit Kartoffeln ab und füllt die Form dreiviertel hoch mit Wasser. Drei Stunden muß das Gericht dampfen.

Kaninchen mit Sauerkraut. Das Kaninchen wird gebraten, das Sauerkraut mit Fett, Zwiebeln, Äpfeln weich gedämpft. Ist beides erkaltet, löst man das Fleisch von den Knochen und gibt es abwechselnd mit dem Sauerkraut in eine Backform. Dazwischen legt man Butterflocken und gießt die mit saurer Sahne verquirlte Tunke des Bratens darüber. Ganz zuletzt kommt noch geriebene Semmel auf das Gericht, das im Ofen schön braun backen muß.

Altes Huhn mit Gräupchen. 250 g feine Perlgräupchen werden gewaschen und mit 60 g Butter im Wasser langsam angequollen und in der Brühe, in der man ein altes Huhn weich

gekocht hat, vollends gar gemacht, wobei man die kleingeschnittene Schale und Saft einer Zitrone hinzugibt und die Gräupchen zuletzt mit zwei Eidottern und etwas Sektwein abquirlt. Man zerlegt das Huhn und gibt einen Kranz der Gräupchen um das Fleisch, zu dem man noch Blumenkohlrischen legen kann.

Fisch mit Makkaroni. Der Fisch (Schellfisch, Kabeljau oder ein mehrspindiger Hecht) wird mit Salzwascher, Zwiebeln und Wurzelwerk gekocht, von Gräten befreit und in Stücke zerlegt. Die Makkaroni kocht man ebenfalls in Salzwascher ab. Nun macht man folgende Tunke. In einem Stück Butter dampft man Zwiebeln, brennt dieses mit Weizenmehl und reichlich Parmesankäse ein, verdünnt die Tunke mit Fischbrühe und dicker saurer Sahne oder guter Buttermilch und zieht mit zwei bis drei Eidottern ab. Saft einer Zitrone und etwas weißer Pfeffer würzt die Tunke, die man durch Pilze verfeinern kann. Fisch und Makkaroni werden in einer Schüssel vermischt, in eine Mehlspeisenform getan, mit Parmesankäse bestreut und eine halbe Stunde in den Ofen gegeben.

Diese Rezepte finden hoffentlich den Beifall unferer Leserkreise; einzelne mögen in den Zutaten über den Zweck eines billigen Eintopfgerichtes hinausgehen. Das läßt sich aber bequem dahin abändern, daß man die teureren Beigaben entweder ganz wegläßt oder sie durch billigere ersetzt, wozu jede kundige Hausfrau sehr wohl in der Lage ist.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Die Anzahl der Pflanzfurchen wird meistens durch die Vorfrucht bestimmt. Nach Hackfrüchten, die den Boden unkrautarm und ordentlich durchwühlt und mürbe hinterlassen, pflügt man im Herbst nur einmal zu pflügen, dann aber auch zur vollen Tiefe. Anders bei Halmfrüchten und Strohfrüchten. Hier sollte nach der Ernte die Stoppel flach geschält werden. Vor Winterbeginn wird dann noch eine tiefe Furche gegeben. Bei stark verkrustetem Boden, der zur Schollenbildung neigt, die sich schwer wieder zerkleinern läßt, kann ein Eggenstrich nach dem Pflügen angebracht sein.

Etwas vom Heckenschnitt. Alle formmäßig gehaltenen Heckenpflanzen, einerlei, ob sie im Rahmen schönheitsmäßiger Gartengestaltung ihren Wesenszweck als Zier- oder Schutzhecken finden, bedürfen alljährlich einer zweckmäßigen Schnittpflege. Ohne sie würden die Hecken bald aus der gewollten Zwangsform herauswachsen und damit nicht nur an schönem Aussehen verlieren, sondern auch ihren Wesenszweck im Rahmen gartenkünstlerischer Raumgestaltung nicht mehr erfüllen. Je nachdem die Hecken aus Nadelgehölzen (Tannen, Fichten, Eiben [Taxus], Thuja oder Lebensbäumen), Laubgehölzen (Schneebäume, Liguster, Rotbuchen, Hainbuchen, Pappeln, Linden und Weißdorn) oder aus blühenden Sträuchern (Schotischen Zaunrosen, Springen, Quitten u. ä.) hergestellt sind, muß der Schnitt im Sommer, Herbst oder Frühling vorgenommen werden. Für Laubholzhecken ist die beste Zeit hierfür von Anfang bis Ende Juli, je nachdem der erste Holztrieb zum Abfluß kommt. Mit dem Schneiden früher zu beginnen, ist nicht ratsam, da sonst die Gefahr besteht, daß die Pflanzen noch einmal von neuem durchtreiben und ein zweiter Schnitt erforderlich wird. Außerdem wird aber auch die Vogelwelt vorzeitig in ihrem Brutgeschäft gestört, was im Interesse des praktischen Vogelschutzes und der Schädlingsbekämpfung unbedingt vermieden werden sollte. Treiben bei günstigem Wetter die Hecken bis zum Herbst doch noch wieder durch, so muß man nochmals im Spätherbst und im Laufe des Winters nachschneiden, damit sie bei gutem und glattem Aussehen bleiben. — Alle Nadelholzhecken werden dagegen besser erst von Mitte August an beschnitten, weil erst dann ihre Triebkraft zur Ruhe kommt und ein zweiter Durchtrieb normalerweise nicht mehr zu erwarten ist. — Blühende Hecken schneidet man am besten gleich nach der Blüte, damit sie rechtzeitig kräftiges Jungholz für den

nächstjährigen Blumenflor entwickeln können. Eine regelmäßige Zwangsform wie bei Laub- und Nadelholzhecken läßt sich jedoch bei ihnen nicht durchführen, weil dadurch ihre Blühfähigkeit verlorengehen würde. — Als Schnittform ist der nach oben konisch verlaufende Schrägschnitt der gleichmäßigen Vierkantform nicht nur aus Schönheitsgründen, sondern mehr noch aus praktischen Gründen vorzuziehen, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß schräg zugeschnittene Hecken weniger von Kählstellen als gleichmäßig breit verjüngte Hecken zu leiden haben. Insbesondere gilt dies von Nadelholzhecken, vor allem von Rottannenhecken (Picea excelsa).

Schaf oder Ziege? In letzter Zeit ist der Schafhaltung infolge der ungünstigen Fleisch- und Wollpreise weniger Interesse entgegengebracht worden. Dagegen hat sich die Ziegenhaltung, besonders bei den Siedlern, immer mehr eingebürgert, manchmal zu Unrecht; denn Schaf und Ziege sollen infolge ihres größeren Nutzens gleichmäßig empfohlen werden. Das Schaf hat für die bäuerliche Siedlung und Kleinsiedlung eine große Bedeutung. Die Ziege liefert: Milch (Rahm, Butter, Käse), Fleisch, Dünger, das Schaf, z. B. das ostfriesische Milchschaf, die gleichen Wertobjekte, außerdem noch die Vollnutzung! Die Milchleistung ist bei beiden Tieren gleich hoch zu schätzen. Dabei ist natürlich zu berücksichtigen, daß innerhalb der beiden Tierarten die Schwankungen in der Milchproduktion sehr hoch sind. Hauptunterschied bleibt, daß die Ziege in erster Linie Stalltier, das Schaf aber ausgesprochenes Weidetier ist. Wer sich also im Zweifel ist, ob er Ziege oder Milchschaf hält, muß sich zunächst einmal darüber klar werden, welche Fütterungs- und Haltungsbedingungen er am ehesten gewähren kann. Durch das Schaf erfolgt die reißlose Ausmerzung der nicht marktgängigen Futterstoffe besonders vorteilhaft, während die Ziege sich durch die Verwertung der Abfälle von Haus- und Gartenwirtschaft besonders nützlich erweist. Wer dem Schaf die notwendige Weide nicht zur Verfügung stellen und weiter nicht ermöglichen kann, daß es während des größten Teils des Jahres aus dem Stall herauskommt, der sollte sich für die Ziegenhaltung entschließen. Das Schaf verträgt übrigens besser Kälte als die Ziege, was bei der Unterbringung im Stall berücksichtigt werden muß. Beide Tiere verlangen aber stets einen gesunden Stall, zu dem Licht, Luft und Sonne Zutritt haben. Abgeschlagene, fensterlose,

feuchte Buchten, z. B. im Schweinestall, kommen nicht in Frage. Tiere, die in diese gesundheitswidrigen Ställe gebracht werden, können keine Leistungen hervorbringen. R.

Eingemachte Nüsse zu Tortenbelag. Reife Walnüsse werden geöffnet, die Kerne von der gelben Schale befreit u. d. in kleine Weckgläser geschichtet, mit einer Zuckerlösung (375 g Zucker auf ein Liter Wasser) begossen und dann sterilisiert. M. Fr.

Wie muß ein Strickkleid gepflegt werden? Das Strickkleid erfreut sich heute allgemeiner Beliebtheit, und das mit Recht, denn es hält an kalten Tagen sehr warm und ist schier unverwundlich; außerdem hat es noch den Vorteil, daß es sich nicht zerdrückt und durch seine Schmiegsamkeit nicht schnell zerreiht. Leider wird ein Strickkleid mitunter geradezu mißhandelt, von Pflege keine Spur; die Trägerin mutet ihm Außerordentliches zu. Das Strickkleid verlangt aber, soll es lange gut aussehen, genau so viel Pflege wie jedes andere Kleid. Oftmals kann man sehen, daß in dem schönen Strickkleid eine Mäße heruntergefallen ist und eine lange Bahn hinter sich gelassen hat. Solch eine einschüpfte Mäße fällt unangenehm auf und beeinträchtigt den guten Eindruck. Entdeckt man also eine lockere Mäße, muß sie sogleich festgenagelt werden; ist sie bereits einige Fäden hinabgeglitten, läßt sie sich mit Hilfe einer Häkelnadel leicht wieder heraufholen. Alle Flecke müssen aus dem Kleide entfernt werden, denn auch sie sind deutlich sichtbar auf dem Strickgrund: Fettflecke mit Benzin, Zuckerflecke mit warmem Wasser, Staub mit Salzwasser usw. Man entfernt die Flecke zuerst von der Innenseite des Kleides, um zu prüfen, ob der Farbstoff ist. Unsaubere Ränder am Halsauschnitt und an den Ärmelabschlüssen werden ebenfalls mit Benzin beseitigt. Man reibt sie mit Hilfe eines weichen Leinwandlappens gut ab. Nun geht es ans Bügeln. Das ist bei einem Strickkleid zwar nur selten notwendig, weil es nicht so leicht gedrückt aussieht. Ist das Kleid aber lange Zeit im Gebrauch gewesen, läßt sich das Bügeln doch nicht vermeiden. Es geschieht von rechts, mit Hilfe von feuchten Luchern, doch muß man dabei Vorsicht walten lassen, daß das Kleid nicht aus der Form kommt. Dann wird das Kleid auch von der linken Seite leicht überstülpt, um alle Feuchtigkeit zu beseitigen. Auf diese Weise wird ein lange getragenes Strickkleid wieder so gut wie neu. R.

Zeit. In manche Stube paßt noch gut ein Korbstuhl hinein oder ein kleines Tischchen, Keramik und Erzeugnisse der Glasindustrie können ebenfalls zur Ausschmückung jedes Heimes dienen. Manches Kinderzimmer würde durch eine Schwarzwalder Kuckuckuhr eine jubelnd begrüßte Ergänzung erfahren.

Darum, deutsche Volksgenossen, sorgen Sie dafür, daß diese Industrien recht viel Arbeit erhalten. Wählen Sie schon jetzt Ihre Weihnachtsgeschenke aus oder geben Sie Bestellungen auf, und ergänzen Sie auch dort, wo es vielleicht noch für ein Jahr hinauszuschieben ginge. Jede vorzeitige Erneuerung bedeutet in diesem Jahr Hilfe, und diese Hilfe müssen wir von Ihnen erhalten im Kampf gegen Hunger und Kälte für unsere Volksgenossen.

□ Arbeitslos — Arbeitsbeschaffungslos! Das sind zwei Gegner, bei welchen es keine Gnade gibt! Der Kampf muß durchgeführt werden. Die Arbeitsbeschaffung muß Sieger bleiben. Kaufst du dar um Loser der zweiten Geldlotterie für Arbeitsbeschaffung! Tausende sollen wieder glücklich werden! Tausende sollen wieder zu Arbeit und Brot kommen! Ziehung bereits am 29. und 30. Dezember 1933.

* Der Kreisleiter der NSDAP, Herr Bracht, M. d. R., ist am 27. d. M. durch den Herrn Regierungspräsidenten in Arnberg zum Mitglied des Kreisaußschusses des Kreises Altena berufen worden. Zu Beginn der gestrigen Sitzung des Kreisaußschusses wurde Herr Bracht von dem L. Landrat Dr. Bubner bereidigt und in sein Amt eingeführt. Herr Dr. Bubner, hat infolge seiner Berufung zum L. Landrat des Kreises Olpe sein Amt als Kreisaußschußmitglied niedergelegt. Unter Ueberreichung der Entlassungsurkunde widmete ihm der L. Landrat herzliche Worte des Dankes für seine eifrige und förderliche Mitarbeit.

* Der Saatenstand Anfang November 1933. Für den Kreis Altena wurden von den Vertrauensleuten nachstehende Durchschnittsnoten abgegeben: 2 = gut, 3 = mittel (Durchschnittlich), 4 = gering. Winterweizen 2,5 (im Reg.-Bez. 2,5, in Preußen 2,7), Winterroggen 2,3 (im Reg.-Bez. 2,4, in Preußen 2,6), Wintergerste 2,3 (im Reg.-Bez. 2,3, in Preußen 2,5), Junger Alee 2,3 (im Reg.-Bez. 2,5, in Preußen 3,0), Viehweiden 2,6 (im Reg.-Bez. 2,9, in Preußen 3,3).

Halber

— 0 Achtung, Verkauf von Hitlerbüsten! Im Amtsbezirk Halber vertreiben seit einiger Zeit einige Personen Hitlerbüsten. Der Ortspolizeibehörde Halber ist mitgeteilt worden, daß die Verkäufer der Büsten durch unrichtige Angaben Personen zum Kauf der Büste veranlassen sollen. So sollen die Verkäufer erklärt haben, der Verkauf erfolge im Auftrage der NSDAP oder des Winterhilfswerks. Das ist aber nicht richtig. Es geht nicht an, daß einzelne Personen unter Ausnutzung der politischen Lage oder unter Bezugnahme auf das Winterhilfswerk sich geschäftliche Vorteile zu verschaffen versuchen. Das ist Konjunkturritterium übelster Sorte, das nicht genügend bekämpft werden kann. Alle Personen, bei denen wegen des Verkaufs einer Hitlerbüste vorgeschrieben und die dabei durch un wahre Angaben getäuscht wurden, werden darum gebeten, sich unbüßig an die Ortspolizeibehörde in Halber oder an den nächsten Polizeiposten zu wenden.

— (Deutscher Arbeiterverband der öffentlichen Bedienung, Ortsgruppe Halber (Deutsche Arbeitsfront) hatte auf gestern abend zu einer Mitglieder- und Werbeversammlung in den Gasthof Büdmann eingeladen. Versammlungsleiter Pg. Gwald Zies rügte in Anbetracht der Stärke der Ortsgruppe, ca. 90 Mitglieder, den überaus schwachen Besuch. Der letzte Aufruf des Kreisleiters der deutschen Arbeitsfront Dr. Ley betr. Aufnahmeperre für die Verbände und Einzelaufnahme in die Deutsche Arbeitsfront kam zur Verlesung. Anmeldungen in letztere können noch bis zum 31. Dez. d. J. erfolgen. Zur Orientierung der Anwesenden erfolgte die Bekanntgabe der einzelnen Fachverbände und ihrer Unterabteilungen. Zu den gestellten und noch zu lösenden Aufgaben der deutschen Arbeitsfront gehören Reisen, Wanderungen, Urlaubsfragen und Einrichtung von Ferienlager für die Arbeiter. Nachdem noch einige Fragestellungen beantwortet, wurde die Versammlung mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf Volkstanzler Adolf Hitler geschlossen.

— Nach einer Mitteilung des Gesigen Gruppenführers für das Winterhilfswerk wurde der Ortsgruppe ein Betrag von 3.— RM überwiesen von einem Manne, der lange Jahre aus Krankenlager gefesselt, arbeitsunfähig war. Der Spender schrieb dazu: „Melde dem Wohlfahrtsamt einen Nebenverdienst in Höhe von . . . RM an, den ich im Monat November 1933 gehabt habe. Da dies seit März 1927 mein erster erarbeiteter Verdienst ist und ich auch schon aus der Winterhilfe bezogen habe, (Kohlen, Kartoffeln) möchte ich hierdurch einen kleinen Teil der Winterhilfe überweisen. Ich bitte daher, die beiliegenden 3.— RM in Briefmarken der zuständigen Stelle zu überweisen.“ Kannst Du, lieber Leser, eine ähnliche Opferfreudigkeit für das Winterhilfswerk beweisen?

— Wieder ein böser Unfall durch die Glätte der Straßen ereignete sich am Mittwoch vormittag kurz vor 12 Uhr auf der Provinzialstraße Halber—Nadebornwald. Ein aus Richtung Halber kommender Personenzug aus Wuppertal fuhr die abschüssige Straße nach Empe zu und kreuzte sich mit einem Wagen, der aus Richtung Nadebornwald kam, nahe der Seilenfabrik Edmann am Kamp, wo die Straße einen Bogen macht. Der in der Innenturbo fahrende Wuppertaler Wagen mußte hier wohl leicht abstoppen, wodurch jedoch der Wagen auf der sehr glatten Straße ins Rutschen geriet und mit ziemlicher Wucht gegen einen Straßenbaum flog, der es noch verhütete, daß der Wagen in den Grund die Böschung hinunterstürzte. Die rechte Seite sowie der Vorderwagen waren jedoch durch den Anprall in einen Trümmerhaufen verwandelt worden, die Scheiben waren zertrümmert, doch der Fahrer hatte nur einige Schnittwunden durch die zertrümmerten Scheiben davongetragen. Der Wagen mußte in Reparatur gebracht werden.

— (Bellachini kommt nach Halber. Nicht irgend ein sogenannter Bellachini, sondern der einzige echte Schweizer-Bellachini, dessen Ruf weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus Klang und Geltung hat. Wer die Tageszeitungen aufmerksam studiert, wird auch im vorigen Jahre die Notiz gelesen haben, die von der Errichtung eines Denkmals in seiner Heimatgemeinde St. Martin berichtete. Ein Naturquell sendet dort in 18 Meter hohem Strahl seine Wasser gegen Himmel, weithin leuchtend über das waldreiche, rebengefüllte Gebirgstal. Ein 45 Zentner schwerer Findlingsstein trägt in schlichten Goldbuchstaben die Inschrift: „Schweizer-Bellachini-Brunnen“, eine herrliche Anlage, die die Heimatgemeinde ihrem großen Sohn errichtete. Der Not der Zeit entsprechend, hat die Drex-

tion die Eintrittspreise so niedrig gesetzt, daß jeder in der Lage ist, einige Stunden in der Welt der märchenhaften Wunder Sorgen und Mühen des Alltags zu vergessen. (Siehe heutiges Inserat.)

—! Lichtspiele Karlsöhne. Einen ausgezeichneten Kriminalfilm, der mit höchsten Spannungszügen den Vorzug einer logisch und psychologisch einwandfreien Handlungsführung verbindet, zeigen jetzt die Lichtspiele Karlsöhne „Hände aus dem Dunkel“ von E. Waschneck und Fr. Winterstein (unter Benutzung des Romans „Tumult im 6. Stock“ von H. M. Kriz). Eine Liebestragödie in der die Stenotypistin Lilly Kastor Karin Hardt eine hervorragende Rolle spielt, zieht hier an unserem Auge vorüber. Die Geschichte interessiert, auch wenn man die Lösung des Falles kennt. Ein Besuch dieses ausgezeichneten Films kann nur empfohlen werden.

— An der Universität zu Bonn hat der Student Gust. Adolf von Schwarzen, Sohn der Ww. G. A. von Schwarzen hier selbst, sein Staatsexamen in der Zahnheilkunde mit Erfolg abgelegt. Wir gratulieren.

— Ihr 77. Lebensjahr kann Fräulein Linda Vossbrecher, im Adolf Hitlerplatz hier selbst wohnend, Sonntag, dem 3. Dezember, vollenden. Wir gratulieren!

— Der Geflügelzuchtverein Ehringhausen und Umgebung hielt am vergangenen Samstag im Vereinslokal eine Monatsversammlung ab. In Verhinderung des 1. Vorsitzenden wurde die Versammlung vom 2. Vorsitzenden eröffnet und geleitet. Er dankte den Züchtern für ihr Erscheinen. Die Tagesordnung umfaßte 5 Punkte. Den Futterbericht erstattete in ausführlicher Weise der Futtermeister Lehrer Lutter. Die bestellten Futtermengen der letzten Verteilung wurden restlos abgeholt. Die nächste Futterbestellung erfolgt Anfang Dezember, die Ausgabe Mitte Dezember. Die Kreisausstellung in Lützenfeld soll befristet werden und wurde beschloffen, daß den Arbeitslosen und kurzarbeitenden Mitgliedern das Standgeld vom Verein aus zurückstattet wird. Allen anderen ausstellenden Mitgliedern werden 50% des Standgeldes zurückstattet. Die Aussteller des Ehringhauser Bezirks haben ihre Tiere am 30. Nov. um 2 Uhr nachm. im Vereinslokal, die Aussteller des Oberbrieger Bezirks dagegen bei der Post einzuliefern. Der Geflügelzuchtverein Halber veranstaltet am 13. und 14. Jan. n. J. eine große allgemeine Geflügelausstellung. Seitens des Vorstandes wurde besonders darauf hingewiesen, damit sich der Verein auch an dieser Schau recht zahlreich beteiligen soll. Ebenfalls wurden die Bedingungen für die Ausstellung bekanntgegeben. Der Termin für die Jahreshauptversammlung wurde auf den 21. Jan. 1934 nachm. 5 Uhr festgelegt. Unter Verschiedenes kamen noch einige züchterische Angelegenheiten zur Aussprache. Dann konnte die sehr rege verlaufene Versammlung mit einem „Gut-Zucht“ geschlossen werden.

Schalksmühle

— x Bist Du Mitglied der NSB. Die Mitgliederzahl der hiesigen Ortsgruppe der NSB. hat sich in den letzten Tagen auf 200 erhöht. Eine sehr erfreuliche Tatsache. Gewiß! Trotzdem ist es bedauerlich und muß mit allem Nachdruck einmal darauf hingewiesen werden, daß viele, die noch in Gehalt und Lohn stehen, bisher den Weg zur Gemeinschaft der Tat nicht gefunden haben. Man möchte ja auch nicht gern in seiner Lebensführung gestört werden und etwas von seinen gewohnten Bequemlichkeiten aufgeben. Leider! Das sind die, die den Sinn des Opfers nicht erkannt haben, die Pharisäer, die nur dann einmal ihre milde Hand öffnen, wenn die Öffentlichkeit etwas erfahren könnte. So unendlich groß ist die Not von Millionen unserer Volksgenossen und in verschiedenster Gestalt tritt uns die Frau Sorge täglich entgegen. Und da wollt Ihr abseits stehen?? Zeigt, daß Ihr bereit seid, dieses Große zu einer Sache des ganzen Volkes zu machen. Helft alle! Tretet ein in die NS-Volkswohlfahrt! — Meldungen nimmt die Geschäftsstelle im alten Gemeindebüro, Klagebach, täglich entgegen.

Die armen Hände

Jede Hausfrau weiß, wie sehr in kalten Tagen die Hände durch die tägliche Hausarbeit leiden. Durch regelmäßige Hautpflege mit Leotrom wird das Aufspringen und die Risse der Hände verhindert. Leotrom, der sich besonders leicht in die Haut einreibt, führt dem Hautgewebe Sonnen-Vitamin zu, denselben wichtigen Aufbaustoff, den sonst in der Haut nur die Sonne erzeugt. Leotrom ist ein Erzeugnis der Chlorodont-Fabrik. Dosen zu 90, 50, 22, 15 Pf. in allen Fachgeschäften erhältlich.

pn. Hagen. Unter dem Verdacht der Anstiftung zum Meineid im Gerichtsjaal verhaftet. Gestern verhandelte das Schöffengericht gegen die beruflos Gertrud S. und die Ehefrau Walter Du., die angeklagt waren, sich der Kuppel und des Vergehens gegen das Gaststättengesetz schuldig gemacht zu haben. Die Angeklagte S. unterhält in dem Stadtteil Unterberg einen bordellartigen Betrieb. Sie selbst geht der gewerbmäßigen Unzucht nach. Sie hat das Haus für 70 RM monatlich gemietet und nimmt Untermieterinnen auf, die der gewerbmäßigen Unzucht nachgehen. In einer Mainacht hat die S. und eine Untermieterin zwei Herren angelassen. Als diese das Haus betreten hatten, wurden sie gefragt, was sie trinken wollten. Sie boten Bier für 2 RM die Flasche und eine Flasche Wein zu 10 RM an. Doch die beiden Herren verhielten sich in jeder Beziehung ablehnend, sodaß die Du., die auch Bier anbot, schließlich die Herren aufforderten, das Haus zu verlassen. Da mußten sie erfahren, daß die Gäste von der Kriminalpolizei waren. Das Haus wurde untersucht und es wurden 25 Flaschen Bier und 6 Flaschen Wein vorgefunden, die auf Eis lagen. In der gestrigen Beweisaufnahme wurde auch die Untermieterin als Zeugin vernommen. Das Gericht hatte die Verurteilung bis nach der Aussage ausgefetzt. Als sie dann den Eid leisten sollte, machte sie einen besorgenen Eindruck, sodaß der Richter die Zeugin nochmals eingehend die Wichtigkeit und Heiligkeit des Eides vor Augen führte und sie frag, ob sie ihre Aussage, die gegen die Angeklagten sehr zurückhaltend und teilweise entlastend war, noch berichtigen wollte. So in die Enge getrieben, ergänzte und berichtigte die Zeugin ihre Aussage und sagte, daß sie von der Angeklagten S. aufgefordert worden sei, so auszusagen, wie sie auch auszusagen würde, damit die Aussagen alle überein stimmten. Das Gericht verurteilte die Angeklagte S. wegen Kuppel zu 6 Wochen Gefängnis und wegen Vergehens gegen das Gaststättengesetz zu 50 RM Geldstrafe. Die Angeklagte Du. erhielt 30 RM Geldstrafe wegen Vergehens gegen das Gaststättengesetz. Nach Schluß der Verhandlung ließ der Staatsanwalt die Angeklagte S. wegen Verdachts der versuchten Anstiftung zum Meineid von der Anklagebank weg verhaften.

pn. Hagen. Das gefälschte Referenzschreiben. Der Händler D. B. hatte bei einer Firma in Bilschowsverda einen Posten Pantoffeln bestellt. Die Firma verlangte Referenzen. D. B. gab eine Adresse einer nicht existierenden Firma in Gießen, postlagernd, auf. Er fuhr

dann nach Gießen und holte dort den postlagernden Brief ab und schrieb an die Lieferfirma, daß D. B. eine zahlungskräftige Firma sei. Dadurch wurde die Lieferfirma getäuscht, sie sandte die Waren ab und hatte hinterher das Nachsehen. Wegen Betruges und Urkundenfälschung wurde D. B. gestern vom Schöffengericht zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Nah und Fern

○ Der 500 000. Volksempfänger für den Führer. Auf Wunsch der Reichsrundfunkkammer hat die deutsche Funkindustrie beschlossen, vom 1. 1. 34 die fünfte Hunderttausend aufzuliegen. Die Funkindustrie hat nunmehr beschlossen, Reichstanzler Adolf Hitler den 500 000. Volksempfänger als Ehrengabe zu überreichen. Der 500 001. Volksempfänger soll dem Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, für das erste „Haus der deutschen Arbeit“, das der Freiheit des deutschen Arbeiters gewidmet ist, überreicht werden.

○ Für 245 000 Mark Devisen in Postsendungen beschlagnahmt. In der letzten Zeit mußten bei der von der Zollverwaltung durchgeführten Kontrolle der nach dem Ausland gerichteten Postsendungen in den zum Bezirk des Landesfinanzamtes Leipzig gehörenden Postämtern und Bahnposten wiederum Devisen im Gesamtwert von 245 000 Mark beschlagnahmt werden, die ohne Genehmigung der Devisenstelle in Postsendungen nach dem Ausland gebracht werden sollten. Gegen die Absender sind Strafverfahren eingeleitet worden.

○ Hohe Zuchthausstrafen gegen rote Hochverräter verhängt. Der erste Straffenat des Breslauer Oberlandesgerichtes fällt das Urteil gegen dreißig wegen Hochverrats angeklagte Kommunisten aus Schmiedeberg. Die sieben Hauptangeklagten erhielten insgesamt 46 Jahre Zuchthaus. Die übrigen Angeklagten erhielten ein bis drei Jahre Zuchthaus bzw. ein Jahr Gefängnis. Sieben Angeklagte wurden freigesprochen. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, die Angeklagten seien restlos überführt worden, beabsichtigt zu haben, sich bei einem Umsturz aktiv zu beteiligen.

○ Horst-Wessel-Lied im Glodenspiel. Das Städtchen Melle in Hannover, das dank der Stiftung eines Deutschamerikaners über eines der größten Glodenspiele Deutschlands verfügt, hat das Horst-Wessel-Lied in das Glodenspiel aufgenommen.

○ Große Möbelfabrik eingestürzt. Bei Frankfurt am Main brach spät abends im Fabrikgebäude der Rickenmöbelfabrik Osterreich in Neu-Isenburg ein Großfeuer aus. Das Feuer bereitete sich mit rasender Schnelligkeit aus, so daß die Feuerwehren von Frankfurt am Main und Offenbach eingreifen mußten. Das etwa 100 Meter lange Fabrikgebäude brannte vollständig nieder. Der beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Für die 360 Arbeiter, die die Fabrik beschäftigt, ist glücklicherweise noch für längere Zeit Arbeit vorhanden.

○ Verschütteter Bergmann nach zwei Tagen tot geborgen. Von den vor zwei Tagen auf der Zeche Bonifazius in Essen-Kray durch Steinfall verschütteten beiden Bergleuten wurde jetzt nach schwierigen Rettungsarbeiten einer der Verunglückten, der Bergmann Dufowski, als Leiche geborgen. Der Hauer Rose konnte noch nicht gefunden werden.

○ Dampferbrand im Hamburger Hafen. Im Hamburger Hafen entstand auf dem Dampfer „Wandrahm“ Feuer. Es brannten lagernde Papierballen. Das Feuer griff auch auf den Kohlenbunker über. Die Löscharbeiten waren äußerst schwierig, da die Papierballen bis unter dem Deck aufgestapelt und nicht zu entfernen waren. Schließlich wurde der ganze Laderaum unter Wasser gesetzt und dadurch jede weitere Brandgefahr beseitigt.

○ Riesige Schneefälle im Krainer Karstgebiet. Wie aus Laibach berichtet wird, sind im Krainer Karstgebiet überaus starke Schneefälle aufgetreten. Mehr als 800 Telefon- und Telegraphenleitungen sind in Laibach betriebsunfähig geworden, so daß die Stadt buchstäblich vom Fernverkehr abgeschnitten ist. Der Autobusverkehr ist fast völlig unterbrochen, während der Eisenbahnbetrieb nur mühselig aufrechterhalten werden kann.

○ Expeditionsschiff mit deutscher Besatzung in Seenot. Der englische Schoner „Mynonie Kirby“ geriet bei schwerem Sturm auf der Höhe der Scilly-Inseln (Atlantischer Ozean) in Seenot und verlor beide Masten. Die sechs-köpfige deutsche Besatzung konnte von einem Rettungsboot geborgen werden. Das Schiff war unter Führung des Engländers Gibson und des Deutschen Karl Berke zu einer fünfjährigen Expeditionsfahrt nach der Südsee in See gegangen.

○ Schwere Vereisung der kanadischen Gewässer. Eine außergewöhnliche Störung des Schiffsverkehrs in Kanada ist durch schwere Vereisung des St. Lorenzstromes und der Zufahrtskanäle eingetreten. Im Soulanges-Kanal allein sind 35 Schiffe eingefroren. Zwei Dampfer sind aneinander festgefroren.

○ Flugzeugunglück in Mexiko. Über dem Flugplatz von Mexiko-Stadt stießen zwei Militärflugzeuge zusammen, die zu einem Übungsflug gestartet waren. Beide Maschinen stürzten ab, wobei zwei Personen getötet wurden.

○ Der flüchtige Defraudant Hämmerling in Neval verhaftet. Der ehemalige Stadtbaumeister in Heilsberg (Ostpreußen), Hämmerling, dem auf einem Sammeltransport von Berlin nach Vartenstein in Sieltin eine verwegene Flucht ins Ausland geglückt war, ist jetzt von der Kriminalpolizei in Neval verhaftet worden. Der Defraudant wurde in Fesseln in das Untersuchungsgefängnis abgeführt. Er gab an, daß er die Absicht hatte, nach der Tschechoslowakei zu fahren. Trotz seines kurzen Aufenthalts in Neval hatte er die Bekannschaft zweier Frauen gemacht, bei denen er Wohnung nahm. Diese Wohnung konnte die Kriminalpolizei ausfindig machen und Hämmerling dort festnehmen.

○ Auf der Fahrt zur Verlobungsfeierlichkeit getötet. Ein tragisches Kraftwagenunglück ereignete sich bei Goshen im Staate Newyork. Vier junge Mädchen und zwei junge Männer befanden sich auf der Fahrt zu einer Verlobungsfeierlichkeit, als ihr Fahrzeug mit einem Lastkraftwagen zusammenstieß. Alle sechs Insassen des Personenautos wurden auf der Stelle getötet.

○ Französisches Riesenschiff im Bau. In Toulouse ist ein Riesenschiff im Bau, das mit voller Besatzung ein Ladegewicht von 30 Tonnen haben soll. Vier Motore von je 1000 Pferdekraften sollen ihm bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 220 Stundenkilometer einen Aktionsradius von über 1000 Kilometer geben. Die Flügellänge beträgt 49,75 Meter, die Länge des Rumpfes 31,20 Meter. Die Tragflächen haben eine Fläche von 300 Quadratmeter. Das Flugzeug ist mit den letzten Bequemlichkeiten ausgerüstet und soll 70 Fluggäste befördern können.

○ Tot aufgefunden. Auf einer Wiese beim Hirschaarten in München wurden eine Frau mit mehreren Schußverletzungen tot und ein Mann schwer verletzt aufgefunden. Es handelt sich um eine 29jährige Fabrikarbeiterin und um einen 32jährigen Fabrikarbeiter aus Kaufbeuren, die seit dem 19. November als vermisst gemeldet wurden.

○ Kassadenkletterer machen reiche Beute. Kassadenkletterer haben in Stuttgart reiche Beute gemacht. Die Diebe sind an der Hauswand empor in die Wohnung eines Kaufmannes eingedrungen und haben 6000 Mark in barem Geld erbeutet. Bei einem anderen Einbruch erbeuteten sie goldene Medaillen und Münzen.

Der kommunistische Spuk.

NSK. Der Prozeß um den Reichstagsbrand ist in ein neues, interessantes Stadium getreten. Es werden die politischen Hintergründe, die zur Tat geführt haben, untersucht.

Noch einmal erleben wir alle Einzelheiten jenes Bürgerkrieges, in dessen Zeichen damals Deutschland stand. Die Industriefabriken waren beherrscht vom Terror des Bolschewismus und seiner Agenten. Die Polizei stand diesem Treiben machtlos gegenüber. Der Regierung aber fehlte die Kraft, eine Entscheidung herbeizuführen. Diese Entschlußlosigkeit, dieses stete Zögern, schürte die Flammen des Bürgerkrieges in unserem Volke immer neu an.

In diesem entscheidenden Augenblick übernahm Adolf Hitler die Führung des Staates und riß durch die Kraft der Bewegung, die hinter ihm stand, das Steuer herum. Der Kommunismus hatte den Augenblick für gekommen gehalten, zum letzten Vorstoß anzusetzen. Die Pläne für die Eroberung der Gewalt lagen in allen Einzelheiten vor. Die Unerfahrenheit des Nationalsozialismus aber entzog dem Bolschewismus den Boden für seine staatsfeindlichen Absichten. Der Reichstagsbrand, der das Ziel sein sollte für den Kampf, wurde Symbol für den Zusammenbruch des Kommunismus. Adolf Hitler hatte durch sein hartes, entschlossenes Vorgehen Deutschland vor dem Chaos gerettet.

Die Einzelheiten der kommunistischen Pläne, die Genauigkeit, mit der sie ausgearbeitet worden waren, werden erst jetzt durch die verschiedenen Aussagen im Reichstagsbrandprozeß in ihrer vollen Bedeutung erhellt. Erst jetzt erkennen wir in ihrer vollen Bedeutung die furchtbare Gefahr, die das liberale System durch seine Lauheit und Unentschlossenheit heraufbeschworen hatte. Mit welcher fahrlässigen Gleichgültigkeit das Treiben des Bolschewismus beobachtet, registriert und Material gesammelt worden ist, ohne zuzugreifen, ohne die intellektuellen Urheber, die sich bewußt im Hintergrund hielten, zu beseitigen, zur Verantwortung zu ziehen. Immer frecher erhoben die zerschlagenden Kräfte ihr Haupt, weil sie keinen staatlichen Widerstand fanden. Der heimliche Bürgerkrieg wurde zu einem offenen, blutigen Kampf gegen den einzigen Gegner, der sich dem Chaos entschlossen entgegenstellte: die nationalsozialistische Bewegung.

Ein Netz von Befehlswegungen illegalen Kampfes war über ganz Deutschland ausgebreitet, die mit den raffiniertesten Methoden arbeiteten. Alle diese Fäden liefen zusammen in einer Zentrale, von der die Befehle ausgingen, die auch das Zeichen zum letzten Schlag geben sollte. Die Polizei wurde beobachtet, die politische Gesinnung, die persönliche Haltung, der Charakter jedes einzelnen Beamten wurde festgestellt, um im entscheidenden Augenblick ausgewertet zu werden. Stützpunkte wurden ausgebildet im Straßenkampf, in der Herstellung von Munition und Sprengstoffen, in der Behandlung von Wunden. Aufschläge auf lebenswichtige Betriebe und strategisch wichtige Punkte waren genauestens vorbereitet. Es

bedurfte nur eines Anstoßes, um diese feine Maschinerie in Tätigkeit zu setzen.

Deutschland ist befreit von einer Gefahr, wie sie wohl keinem Volk in diesem Ausmaß gedroht hat. Alles dies liegt unserem Empfinden nach eine endlose Zeit zurück. Denn das neue Deutschland hat uns einen neuen Gesichtskreis, ein neues Denken gegeben. Man kann es fast nicht glauben, daß es erst Monate sind, die uns von dieser Gefahr trennen. Jene Großstadtviertel, die einst Stätten der Verheerung und gemeinsamer Überfälle waren, stehen heute im Zeichen des neuen Geistes der Volksgemeinschaft. Das neue Deutschland lebt in ihnen wie überall in unseren Städten und Dörfern. Gerade die Arbeiterschaft — einst die Zielscheibe bolschewistischer Geharnbeit — bekennt sich heute mit besonderer Kraft zu Adolf Hitler und der Fahne der deutschen Freiheit.

Adolf Hitler rettete Deutschland vor dem Chaos, weil er im letzten Augenblick die Schürer des Bürgerkrieges beseitigte. Aber nicht dieser notwendige Schritt der Härte und Gewalt war es, der die Gefahr endgültig auslöschte. Adolf Hitler hat die Seele des Arbeiters, den Glauben seines Volkes für sich gewonnen. Das Bild der Vergangenheit aber, das der Prozeß in Leipzig vor uns noch einmal aufzeigt, soll für Deutschland eine dauernde Mahnung bleiben.

Aus unserer Affenmappe.

Alle Schiedsverträge verlieren ihre Wirksamkeit.

Mit dem 1. Januar 1934 tritt eine wesentliche Einschränkung des Schiedsvertragsverfahrens ein. Eine Schiedspartei kann sich auf die Unwirksamkeit des Vertrages immer berufen, wenn eine Partei ihre wirtschaftliche oder soziale Überlegenheit dazu ausgenutzt hat, den anderen Teil zu seinem Abschluß oder zur Annahme von Bestimmungen zu nötigen, die ihr im Verfahren, insbesondere hinsichtlich der Erneuerung oder Ablehnung der Schiedsrichter, ein Übergewicht über den anderen Teil einräumen. Neue Schiedsverträge müssen schriftlich ausdrücklich geschlossen werden. „Andere Vereinbarungen also solche, die sich auf das schiedsgerichtliche Verfahren beziehen, darf die Urkunde nicht enthalten.“ Nur wenn der Vertrag für beide Teile ein Handelsgeschäft ist und beide Teile Vollkaufleute sind, bedarf er nicht der Schriftform. Die bisher geschlossenen Schiedsverträge verlieren mit dem 1. Januar 1934 ihre Wirksamkeit, abgesehen von den Fällen, in denen sich die Parteien bis zu diesem Zeitpunkt bereits auf das Schiedsgerichtsverfahren zur Hauptsache eingelassen haben.

Erlöschen des Anspruches auf Zahlung von Gratifikationen.

Nach der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts begründet die wiederholte, vorbehaltlose Gewährung einer Gratifikation einen derartigen Anspruch auch in den folgenden Jahren. Wenn jedoch ein Arbeitnehmer die Nichtzahlung einer ihm bislang gewährten Jahreszulage widerspruchslos und stillschweigend hinnimmt, so muß, wie die „Deutsche Steuerzeitung“ schreibt, hieraus nach Ansicht des Reichsarbeitsgerichts angenommen werden, daß der Arbeitnehmer einen Anspruch auf die Zulage nicht mehr erhebt. Einer späteren Geltendmachung muß daher der Erfolg versagt bleiben, es sei denn, daß der Arbeitnehmer infolge wirtschaftlichen Drucks aus Befürchtung einer Kündigung geschwiegen hat.

Achtung beim Kauf gebrauchter Kraftfahrzeuge.

Wer Kraftfahrzeuge alt kauft, muß den Erfahrungssatz berücksichtigen, daß Kraftfahrzeuge häufig, wenn nicht gar regelmäßig auf Abzahlung gekauft werden. Infolgedessen muß sich der Käufer darüber vergewissern, daß das

ihm angebotene Fahrzeug bereits im Eigentum des Verkäufers steht, der Lieferant kein Rückbehaltungsrecht hat. Diese Feststellung wird am besten durch Einsichtnahme in den alten Kaufvertrag getroffen werden können. Dabei muß besonderes Gewicht auch auf die unscheinbaren Bestimmungen gelegt werden, die sich in den Vertragsbedingungen befinden.

Die Auskunftsstelle für Erbhoffragen.

Die Auskunftsstelle für Erbhoffragen im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wird auch von privater Seite in großem Umfange in Anspruch genommen. Nachdem nunmehr die Durchführungsverordnung zum Reichserbhoffgesetz vorliegt und die örtlichen Auerenbehörden errichtet werden, kann in Zukunft in privaten Rechtsangelegenheiten, die regelmäßig keine über den Einzelfall hinausgehende Bedeutung haben, eine Rechtsauskunft grundsätzlich nicht mehr erteilt werden. Dies ist in der Mehrzahl aller Fälle auch deshalb nicht möglich, weil die zur Verfügung gestellten Unterlagen für eine sichere Beurteilung nicht ausreichen. Zudem handelt es sich bei diesen Anfragen von privater Seite meist um Fragen, über die — wie z. B. über die Erbhoffeigenschaft, die Bauernfähigkeit oder die Genehmigung zur Veräußerung — allein die Auerengerichte entscheiden können, oder in denen nur ein mit den gesamten Verhältnissen vertrauter Rechtskundiger (Notar oder Rechtsanwalt) Auskunft und Rat erteilen kann.

Was man noch wissen muß.

Zum Grubenunglück bei Aachen.

Die in einem Abbaubetrieb der Grube Carolus Magnus in Palenberg (Aachen) verschütteten Bergleute konnten alle unverletzt geborgen werden.

Eine fürchterliche Entdeckung.

Quebec. Eine grausame Entdeckung machten die Behörden der Provinz Quebec. Bei der Reinigung einer Wasserleitung wurden in dem Wasserreservoir 18 Leichen neugeborener Kinder aufgefunden. Die Leichen scheinen in die Abwasserkanäle des St. Lorenz-Stromes geworfen worden zu sein, aus dem die Trinkwasserreservoirs gespeist wurden.

Erdrutsche in Neapel.

Napoli. Infolge der schweren Regenfälle der letzten Tage lösten sich vom Hügel Scavia in Neapel mehrere Erdbänke und stürzten auf ein mehrstöckiges großes Wohnhaus an der darunterliegenden Straße. Das Haus wurde teilweise zum Einsturz gebracht und fast völlig zerstört. Bei den sofort einsetzenden Rettungsarbeiten konnten zehn Menschen aus den Trümmern gezogen werden, von denen einige zum Teil schwer verletzt waren. Zwei Bewohner des Hauses wurden vermisst. Ein anderer Erdrutsch in einer Vorstadt Neapels überrollte eine Gruppe von Arbeitern beim Tunnelbau, wobei einer getötet und einer schwer verletzt wurde.

Fünf Tote bei Grubenunglück.

Bukarest. Auf der Grube „Thomas“ bei Resicza ereignete sich in einem unterirdischen Keller eine Explosion. Fünf Arbeiter wurden dabei getötet. Ihre Leichen konnten geborgen werden. Zwölf Arbeiter wurden schwer verletzt.

Der Führer des BDA beim Reichspräsidenten.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichsführer des Volksbundes für das Deutsche Volk im Ausland, Dr. Steinacher, zur Entgegennahme eines Berichts über die Neuorganisation und die Arbeit des BDA.

Personenzug in Griechenland entgleist.

Athen. Aus bisher noch nicht bekannten Gründen entgleiste der Personenzug Athen-Olympia. Die Lokomotive wurde vollkommen zerstört. Der Zugführer wurde auf der Stelle getötet, der Heizer lebensgefährlich verletzt. Von den Reisenden ist niemand zu Schaden gekommen.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halber i. Westf.

N. S. Kriegssopferversorgung
Stützpunkt Halber.
Am Samstag, den 2. Dez. 1933:
Heldenehrung
am Ehrenmal nachmittags 4 Uhr,
Fahnenweihe
auf der Karls Höhe abends 6 Uhr.
Antreten der Kameraden 3.30 Uhr am
Versammlungslokal S. Lückmann in Halber.
Die Kameradenfrauen, Kriegerfrauen und
Kriegserntern versammeln sich rechtzeitig am
Ehrenmal.

Schalksmüller
Turn-Verein e. V.

Am Samstag, den 2. Dezemb. 1933
feiert der Verein in der Turnhalle
sein
40-jähr. Bestehen
verbunden mit der
25jährigen Gründungsfeier
der Turnerinnen-Abteilung
Anfang 19 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Turnrat.

Pelzwaren
ausgesuchte, gute Qualitäten
empfiehlt
Karl Happe,
Kürschnermeister,
Lüdenscheld, Karlsplatz.

Pelzwaren
jeder modernen Form, Farbe und
Fellart zu zeitgemäß niedrigen
Preisen bei reichhaltiger Auswahl
und sorgsamer Beratung empfiehlt
Kürschnermeister
Oskar Becker
Lüdenscheld.
Umänderungen
schnell u. billig.

Röhl's
Illustrierter Kolonial-Kalender 1934
in Buchform, 240 Seiten stark.
Preis 1 30 Mk.
Wilh. Bell jr., Halber.

Bestecke, Scheren
Rasiermesser
Rasierapparate
sowie sämtliche
Rasierutensilien
empfiehlt:
E. Deitenbeck,
Lüdenscheld.
Stahlwaren und Waffenlager.

Bestellt Eure Drucksachen
bei dem notleidenden
Buchdruck-Gewerbe
nicht bei Zwischenhändlern!
Deutscher Buchdrucker-Verein

Wenn jeder gibt
wird jeder haben
Spenden für das deutsche Winterhilfswerk
durch alle Banken, Sparkassen und Postanstalten

Wenn Sie schlachten!
Ich empfehle:
1a getrocknete Kranzbräue
Meter 10 u. 10 Meter 95 g
Pfeffer weiß gemahlt, 1 Pf 30 g
Eämtliche Gewürze 1a. und
stets frisch
Körnergrüße, Buchweizenmehl
Drogerie
Karl Bauhoff,
Kierspe-Bahnhof.

Zauberfürst Bellachini
in Halber
im Saale „zur Fuhr“, Samstag, den 2.
u. Sonntag, den 3. Dez., abends 8.15 Uhr.
Eintritt: 1 Pl. 0.80 RM., 2 Pl. 0.60 RM.,
3 Pl. 0.40 RM. — Sonntag 4 Uhr
ist Kindervorstellung. — Preis für
Kinder 20, 15 und 10 Pig.
Zum erstenmal in dieser Gegend!
5 Personen, 15 Tiere, 1 Möbelwagen
voll Gepäck!
Sie sehen den echten Schweizer Bellachini,
dem seine Heimatgemeinde St. Martin ein
Denkmal setzte für seine unerreichten
Leistungen. Die Fotos und behördlichen
Beglaubigungen wurden der Polizeiver-
waltung vorgelegt. Sie werden also nicht
enttäuscht, sondern sehen auf eigener
Entscheidung die 1000 Wunder des Zauber-
fürsten, welche das größte Aufsehen er-
regen.
Wie ein Märchen aus 1001 Nacht.
Trotz der hohen Unkosten niedrige Preise.
Auf zur Bellachini-Schau,
der schönsten Schau der Welt!

Landwehr-
Berein
Halber.
Zur Teilnahme an der
Heldenehrung u. Feier der
Kriegssopferversorgung
tritt der Verein am
Samstag, den 2. Dez.
nachm. 3/4 Uhr am
Vereinslokal an.
Der Vereinsführer.
Erhalte in den nächsten
Tagen einige Waggons
labungen
Brechtoks 40/60 und
20/40 ferner Längen-
brauer Antrazit
Auf 3, Langenbrake
mer Eierformbriketts
Bestellungen nehmen
entgegen. Auf Lager
vorrrätig:
Reine Stückkohle
Fettstuf 2, Echnuß
Schmiedeko-
Eamkohlenbriketts
C. Zimmermann,
Obl.-Königsb.,
Telefon Nr. 211 Königsb.
Briefpapier
lose und in Kartons
Wilh. Bell jr., Halber.